Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 22. September 1984 ◆ Nr. 185 (4 813) ◆ Preis 3 Kopeken

Exakte Zusammenarbeit ist bestimmend

In unserer Republik gibt es zwei Konfektionsfabriken, die ein volles Sortiment von Kinderbekleidung produzieren. Der eine Betrieb ist die Zweigstelle der Ust-Kamenogorsker Produktionsvereinigung „Rasswet" in Syrjanowsk. Sie liefert ihre Erzeugnisse an 44 Großhandelsniederlassungen der Republik.

Um ein Kinderkleid zu nähen, braucht man hier 48 Minuten. Das Fließband läuft in der Fabrik ununterbrochen, sogar bei der großen Vielfalt der Modeschnitte. Das erklärt sich damit, daß das Fließband auf alle modernen Schnitte gut eingestellt ist, und beim Wechseln des Modells nicht viel umgestaltet zu werden braucht.

Die Kinderkleidungsmodelle werden hier oft erneuert. So wurden in diesem Jahr 80 Prozent der Modelle von 1983 durch neue ersetzt. Die Hosenanzüge für Mädchen und die modernen Kleidchen aus kombinierten Stoffen mit grobem und feinem Punktmuster erfreuten sich auf der Großhandelsmesse großer Nachfrage. Mit dem Entstehen der eigenen Zuschneiderei erfuhren die Produktionsmöglichkeiten des Betriebs eine wesentliche Erweiterung. Nachdem man hier auf die zentralisierte Zustellung der Schnitte verzichtet hatte, fanden gleich einige den Arbeitsrhythmus beeinflußende Probleme ihre Lösung. Das wirkte seinerseits positiv auf die Qualität der Kleidung. Wenn die Erzeugnisse der Fabrik im Vorjahr dreimal beanstandet wurden, so kam es in diesem Jahr kein einziges Mal vor. Bedeutend mehr Erzeugnisse, als geplant war, sind mit dem Qualitätszeichen markiert.

Die weitgehende Verbreitung der Erfahrungen der Bestarbeiter trägt viel zum Erfolg des Kollektivs bei. So führten einige Näherinnen die Seitensteppnaht in zwei Arbeitsgängen aus, die meisten verrichteten sie aber in vier Gängen. Auf den ersten Blick scheint es eine Kleinigkeit zu sein: Was machen schon die wenigen Sekunden aus! Aber alle solche Momente werden von den Fachleuten festgehalten und analysiert. Gerade solche „Kleinigkeiten" ermöglichten es Lydia Kunkel, einer der besten Näherinnen der Fabrik, ihr Soll täglich zu 260 bis 280 Prozent zu erfüllen. Weniger Zeit, sagen wir, für Nahtfalzen, weniger Zeit fürs Anreihen von Bluse und Rock — und schon sind ein paar kostbare Minuten gespart, die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen.

Die Arbeiterinnen sind selber daran interessiert, nach neuen und effektiveren Handgriffen zu suchen und diese sich anzueignen. Der hier eingeführte Koeffizient der Arbeitsteilnahme spornt die Näherinnen auch dazu an. Seine Wirksamkeit ist bemerkbar: Die Zahl der Arbeiterinnen, die zwei bis drei Normen pro Schicht erfüllen, ist angewachsen, auch die jungen Kolleginnen leisten bedeutend mehr.

Der Verbesserung der Qualität und der Steigerung der Arbeitsproduktivität liegt zweifellos die Berufsmeisterschaft zugrunde. Ihrer Vervollkommnung schenkt man in der Fabrik ständige Aufmerksamkeit, Meisterschaftswettbewerbe um die Titel „Bester im Beruf", „Meister ‚Goldene Hände'" und das Wettbewerbssystem „Wolna" — alles zielt darauf ab, daß die Arbeiterinnen ihren Beruf aus dem Effeff kennen.

Das System „Wolna" wurde Anfang des Jahres eingeführt und besteht eigentlich aus mehreren Qualifizierungsstufen. Die Erwerbung des Titels „Stammarbeiter" ist der Zweck der ersten Stufe, dann folgt als zweite der Titel „Bester im Beruf" und so weiter bis zur höchsten Stufe, dem Titel „Meister ‚Goldene Hände'". Im Verlaufe eines Vierteljahres erwerben 30 bis 40 Arbeiterinnen die fällige Qualifikationsstufe. Die Kaderfluktuation sank dadurch, und die Meisterschaft erreichte ein höheres Niveau. Das alles führte zu neuen Erfolgen.

Wie versprochen, hatten 20 Näherinnen ihre persönlichen Fünfjahrauflagen zum Tag der Arbeiter der Leichtindustrie — dem 10. Juni — erfüllt. Erna Lyssenko arbeitet seit dem Mai für das 12. Planjahrfünft. Die erste und die zweite Brigade von Bagda Bejssekenewa und Ludmilla Winokurowa wollen ihr Soll für fünf Jahre zu Ehren des 40. Siegestages bis zum 9. Mai 1985 erfüllt haben.

Auf dem Weg zum Erfolg gibt es noch Hindernisse. Vor uns liegt ein Mustermodell — modisch und elegant. Zweifellos wird es bei den Kunden Gefallen finden. Bei der Massenproduktion verlor es jedoch seine guten Eigenschaften. Warum? Die Näherinnen bieten den Käufern das Endresultat der Arbeit vieler Betriebe an. Kann man aber ein schönes Kleidchen aus dem in diesem Jahr eingetroffenen Stoff „Alma-Atinka" nähen? Er hat ein verwischtes Muster, die Stoffränder sind schief und krumm, der Farbenton ist ungleichmäßig, auch am Stoff gibt es viele Webefehler — solche Mängel fand der Sachkundige der Fabrik in jeder Stoffsendung. Den Käufer kann man leider nicht durch die vertragsmäßig vorgenommene Bestrafung des Alma-Ataer Baumwollkombinats trösten. Unzufrieden ist man in der Fabrik auch mit der Menge und der Qualität der zugestellten Furnituren.

Der Lieferungsdisziplin schenkt man in der Fabrik in letzter Zeit viel Beachtung. Das ist kein Zufall, denn von der gut abgestimmten Zusammenarbeit der kooperierenden Betriebe hängt letzten Endes der allgemeine Erfolg ab. Das Kollektiv der Konfektionsfabrik von Syrjanowsk erfüllt seine Lieferungen an den Handel bei guter Qualität zu 100 Prozent und fordert auch seiner Partner dazu auf.

Tamara ROLLHÄUSER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Ostkasachstan

Stolz auf die eigene Brigade

Die Reparaturwerkstatt der Pachtaaraler Rayonselchostechnika ist ein führender Betrieb. Mehr als 60 Arten verschiedener Maschinenteile und Mechanismen werden hier restauriert und überholt. Der Betrieb setzt alljährlich rund 530 Baumwollerntemaschinen und ebensoviel Schlepper instand. Für seine Arbeitserfolge wurde er wiederholt ausgezeichnet.

Die Brigade von Johann Seibel überbietet alljährlich den Plan bei der Reparatur um 2,5 bis 3 Prozent. An jedem unterbreiteten und in die Produktion eingeführten Rationalisierungsvorschlag hat jemand aus dieser Brigade mitgewirkt. Seit Beginn des Planjahrfünfts sind hier 40 Erfindungen mit einem ökonomischen Effekt von mehr als 20 000 Rubel in die Produktion übergeleitet worden. Darunter sind die Entwicklung und Einführung der Linie für Anstreichen der Maschinenteile und des Leitwerks der Baumwollvollerntemaschine — einer einmaligen Einrichtung, auf die der Betrieb stolz ist.

„Unserer Brigade gehören 17 Personen an", erzählt Johann Seibel, Leiter einer Komsomolzen- und Jugendbrigade. „Das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt bei 25 Jahren. Natürlich haben Arbeitsfleiß und Eintracht das Kollektiv zu einer führenden Brigade im Betrieb gemacht. Hier seien nur die Besten genannt: Alexander Hoob, Viktor Dudkin, Abdulsaid Aukenow und Reinhold Frick. Alle sind Spezialisten hoher Klasse, die sich während der verantwortlichen landwirtschaftlichen Kampagnen gut bewähren. Und natürlich Woldemar Lämmie, der bei uns stets und allen voran ist."

Im Betrieb wurde ihm zu Ehren viermal die Arbeitsfahne gehißt. Im Republikwettbewerb der Schlosser im Bereich des Staatlichen Komitees der Selchostechnika der Kasachischen SSR und im Gebietswettbewerb errang Woldemar Lämmie den Titel „Bester im Beruf", ab Juni 1983 markiert er seine Erzeugnisse mit persönlichem Kontrollprüfzeichen.

Das sind nur Fakten. Doch sie zeugen von hoher Verantwortung für die Sache, vom Stolz auf seine Brigade, von Ehre und Achtung seitens der Kollegen.

Sergej KOSLOW

Gebiet Alma-Ata

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU hat sich auf seiner turnusmäßigen Sitzung die Frage des Baus von Werken für 150-PS-Hackschlepper wie auch für Dieselantriebe und Kraftstoffanlagen dieser Schlepper behandelt. Der Einsatz solcher Schlepper wird es ermöglichen, Hackkulturen, auf die mehr als die Hälfte des gesamten Arbeitsaufwandes im Pflanzenbau entfällt, mit industriellen Methoden anzubauen.

In dem diesbezüglich gefaßten Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR wird festgestellt, daß der Bau der besagten Werke eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Realisierung des Lebensmittelprogramms der UdSSR und für die weitere Hebung des wissenschaftlich-technischen Niveaus der landwirtschaftlichen Produktion auf der Basis ihrer Neuausstattung mit hocheffektiver Technik ist. Diese Werke sollen in der Stadt Jelabuga, Tatarische SSR, im Komplex mit Wohnhäusern, kommunalen, kulturellen, sozialen und anderen Versorgungseinrichtungen gebaut werden.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden Maßnahmen erörtert, die die Erfüllung der Festlegungen der Wirtschaftsberatung der RGW-Mitgliedsländer auf höchster Ebene sichern sollen. In einem vom Politbüro angenommenen Beschluß sind konkrete Wege zur Realisierung der Beschlüsse der Wirtschaftsberatung über die weitere Entwicklung der sozialistischen ökonomischen Integration, die Durchsetzung der gemeinsam erarbeiteten Wirtschaftsstrategie der RGW-Mitgliedsländer für eine längere Perspektive konzipiert.

Zur praktischen Erfüllung der Zielsetzungen der Beratung wurden das Staatliche Plankomitee der UdSSR, das Staatliche Komitee für Wissenschaft und Technik, die Ministerien und Ämter der UdSSR sowie die Ministerräte der Unionsrepubliken beauftragt, in den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 bis 1990 sowie für den Zeitraum bis 2 000 eine bessere Nutzung der Möglichkeiten des Zusammenwirkens bei der Lösung umfangreicher volkswirtschaftlicher Probleme sowie die Koordinierung der Entwicklung einzelner Zweige und eine weitreichende Zusammenarbeit in der Produktion zwischen den sozialistischen Bruderländern vorzusehen. Das Staatliche Plankomitee der UdSSR, die Ministerien und Ämter der UdSSR werden gemeinsam mit den entsprechenden Organisationen der RGW-Mitgliedsländer die Pläne für die Jahre 1986 bis 1990 in Fragen koordinieren, die von beiderseitigem Interesse sind, und auch die Investitionen in die vereinbarten Bereiche koordinieren.

Auf der Sitzung wurden die Richtungen der Zusammenarbeit bei der Entwicklung prinzipiell neuer Technik und der Technologien und deren Einführung in einer Reihe von Zweigen festgelegt, einschließlich in die Elektronik, in den Gerätebau, in die Mikroprozessortechnik, die Kernenergetik, die Biotechnologie, die Robotertechnik, was in den Entwürfen des Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in den RGW-Mitgliedsländern zu berücksichtigen ist.

Es wurde die Festlegung von Maßnahmen vorgesehen, die eine Erhöhung der gegenseitigen Ansprüche an das technische Niveau und die Gebrauchseigenschaften der zu liefernden Erzeugnisse sichern. Die Ministerien und Ämter wurden beauftragt, Vorschläge über weitere Fragen der Zusammenarbeit mit den RGW-Ländern auf der Grundlage der Beschlüsse der Wirtschaftsberatung und der XXXVIII. (außerordentlichen) RGW-Tagung vorzubereiten.

Die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions- und Gebietsparteikomitees, die Ministerräte der Unionsrepubliken, die Ministerien und Ämter der UdSSR und der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften wurden aufgefordert, mehr Initiative zu bekunden bei der Erweiterung und Vertiefung der wissenschaftlich-technischen und Produktionsbeziehungen mit den RGW-Mitgliedsländern, beim Studium und der weitgehenden Auswertung kollektiver Erfahrungen der sozialistischen Wirtschaftsführung als einer wichtigen Reserve der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung, der Intensivierung der Produktion und der Steigerung ihrer Effektivität.

Das Politbüro des ZK hat sich über die Teilnahme der sowjetischen Militärdelegation unter Leitung des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsministers der UdSSR D. F. Ustinow an der Übung der Armeen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages „Schild '84" informieren lassen und das Wirken der Delegation gutgeheißen.

Auf der Sitzung wurde die Frage der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Entwicklung und des Einsatzes von RGW-Standardmodellen behandelt. Dieser Beschluß entspricht der Realisierung des Komplexprogramms der weiteren Vertiefung und Vervollkommnung der gegenseitigen Beziehungen bei der Entwicklung der sozialistischen Wirtschaftsintegration sowie der Aufgaben zur Sicherung der Einheit von Struktur und Eigenschaften der Roh-, Kraftstoffe und Materialien.

Das Politbüro erörterte die Ergebnisse der Reise der vom Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU G. W. Romanow geleiteten KPdSU-Delegation zum Gründungskongreß der Arbeiterpartei Äthiopiens und billigte deren Tätigkeit. Dabei wurde festgestellt, daß die Gründung der Arbeiterpartei Äthiopiens, die sich von den Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus leiten läßt, eine neue Etappe in der Entwicklung der äthiopischen Revolution einleitet und ein Ereignis von internationaler Tragweite ist. Bei den Gesprächen mit führenden Repräsentanten Äthiopiens ging es um konkrete Maßnahmen zur weiteren Festigung der freundschaftlichen sowjetisch-äthiopischen Beziehungen.

Auf der Sitzung des Politbüros wurde eine Reihe anderer Fragen des inneren Lebens und der internationalen Politik der Sowjetunion behandelt.

KURZ INFORMATIV

PETROPAWLOWSK. Im vorigen Jahr war im Sowchos „Poludenski" nur eine Tierzüchterbrigade zur Auftragarbeit übergegangen. Im laufenden Jahr stimmten bereits alle Brigaden für diese Form. Dadurch stieg die Arbeits- und Produktionsdisziplin, verbesserten sich auch alle anderen Kennziffern. Der Neunmonatsplan bei der Fleischlieferung wurde bedeutend überboten — statt 500 wurden 583 Tonnen an die Abnahmestelle befördert. Im sozialistischen Wettbewerb führt die Brigade von A. Neufeld. Im vorigen Monat betrugen hier die Gewichtszunahmen 979 Gramm pro Rind und Tag.

ALMA-ATA. Hier wird auf den Handelsplätzen bereits die vierte Woche der Jahrmarkt 84 unter der Losung „Naturgaben des Gebiets — für die Werktätigen der Hauptstadt" abgehalten. An ihm beteiligen sich 37 Landwirtschaftsbetriebe aus sechs Rayons des Gebiets. In dieser Zeit haben die Kolchose und Sowchose des Gebiets 1 423 Tonnen Gemüse und Obst auf den Markt gebracht. Die fleißigsten Lieferanten von Agrarerzeugnissen für den Jahrmarkt sind der Kolchos „XXIV. Parteitag der KPdSU", Rayon Talgar, und der Sowchos „Leninski", Rayon Kaskelen. Sie verkauften an die Stadtbevölkerung entsprechend 266,4 und 92,1 Tonnen Gemüse und Obst.

DSHESKASGAN. Im Arbeitswettbewerb unter den Leitbetrieben der Bergbauverwaltung Dshesdy sind als Schrittmacher die Aufbereiter anerkannt worden, die im Rahmen der Bewegung „40 Wochen Aktivistenarbeit zum 40. Jahrestag des Sieges" die Aufgabe der vergangenen Woche um acht Prozent überboten haben. Sieger unter den Hilfsbetrieben ist der Reparatur- und Bauabschnitt. Ausgezeichnete Resultate haben in dieser Woche die Brigade von A. Sand, der Bohrhauer A. Perez, der Vortriebshauer W. Bykow und die Brecherin W. Jermoschenko erzielt.

GEBIET PAWLODAR. Die Brigade von A. A. Schischlow, eine der besten im Kohletagebau „Bogatyr", ist in das Produktionsaufgebot „40 Wochen Aktivistenarbeit zum 40. Jahrestag des Sieges" getreten. Das Kollektiv, das den leistungsstärksten Rotorkomplex des Landes ERSchRD-5000 bedient, hat sich verpflichtet, zum 9. Mai 1985 1 Million Tonnen überplanmäßige Kohle seit Beginn des Planjahrfünfts zu fördern. In diesem Jahr hat die Brigade bereits 300 000 Tonnen Energiebrennstoff über den Plan hinaus gewonnen.

Im Bild: Anatoli Schischlow (im Vordergrund) und die Radbaggerführer (v. l. n. r.): Nikolai Schadrin, Alexander Melnikow, Viktor Frühling und Anatoli Dub nach Schichtschluß.

Foto: KasTAG

Grünmais gelagert

Die Futterbeschaffer des Kolchos „Awangard" haben den ganzen Sommer mit Elan gearbeitet. Bei den Tierfarmen haben sie 38 000 Dezitonnen Heu und 11 000 Dezitonnen Stroh gelagert. Täglich kommen jetzt bis 170 Dezitonnen Heu hinzu.

Den Maiszüchtern des Kolchos war keine Arbeit und Mühe zu viel, um den Feldern eine gebührende Pflege angedeihen zu lassen. Und sie haben sich nicht umsonst gemüht. Gegenwärtig sind fast 10 000 Dezitonnen Grünmais in die Grabensilo gelagert worden.

Die Tierzüchter des Kolchos sind überzeugt, daß die Überwinterung der Rinder nun gesichert ist. Zu Ehren des 40. Siegestages haben sie die Verpflichtung übernommen, den Plan für 5 Monate im Verkauf von Milch an den Staat bis zum 9. Mai zu erfüllen.

Heinrich KELLER

Gebiet Aktjubinsk

Gute Aufbewahrung gesichert

Die Mitarbeiter der Erfassungsstellen teilen mit den Akkerbauern die Sorge um das Schicksal der Ernte. Das ist auch verständlich. Das Getreide vom Feld zu räumen ist nur die halbe Arbeit: Es muß gut gereinigt und unter ein sicheres Dach gebracht werden. Wie kompliziert bisweilen die Arbeit in der Getreideabnahmestelle ist, weiß ich aus eigener Erfahrung.

Schon im Juni hatte unser Kollektiv der Getreideabnahmestelle Nadeshdinka, Rayon Kustanai, alle Ausrüstungen überholt, zudem mehrere Abschnitte aus eigenen Kräften rekonstruiert. Die erwünschten Ergebnisse blieben nicht aus: Bei der Annahme des Getreides verringerten sich die manuellen Arbeiten und stieg die Arbeitsproduktivität. Die Schwerlastzüge werden zum Beispiel viel schneller als früher bedient. Sollte das Getreide auf dem Weg zur Abnahmestelle unter den Regen kommen, wird es bei den Getreidedarren abgeladen und in kurzer Zeit auf die nötige Kondition gebracht.

Uns Beschaffer freut die hohe Güte des Getreides. Der Sowchos „Alexandrowski" und der Pawlow-Sowchos im Rayon Kustanai, sowie der Dshangildin-Sowchos im Rayon Borowoskoje erhalten ständig Qualitätsprämien für das abgelieferte trockene und reine Getreide.

Die Arbeit in der Getreideabnahmestelle ist gut organisiert. Bisher kam es noch nie vor, daß die Lastwagen aus irgendwelchen technischen Gründen hätten warten müssen. Unser Kollektiv nimmt die Verantwortung für die Erhaltung des angelieferten Getreides wie immer auf sich und wird es bis aufs letzte Körnchen aufbewahren.

Paul KNAUT,
Arbeiter in der Getreideannahmestelle Nadeshdinka

Gebiet Kustanai

Aus aller Welt — Panorama

Helsinki

Auf stabiler Grundlage

„Unsere Länder haben in den vergangenen vierzig Jahren einen langen Weg vom Mißtrauen zur Freundschaft und Zusammenarbeit durchgemacht", heißt es in der in Helsinki verbreiteten Erklärung des Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Finnlands und Ministerpräsidenten des Landes, Kalevi Sorsa.

Wie in der Erklärung ferner festgestellt wird, werden heute die Beziehungen zwischen Finnland und der Sowjetunion auf einer stabilen Grundlage aufgebaut, und sie sind durch aufrichtige Freundschaft und beiderseitiges Vertrauen gekennzeichnet.

Angesichts des sich verstärkenden Wettrüstens und der sich zuspitzenden internationalen Spannungen seien die Beziehungen der guten Nachbarschaft zwischen den beiden Ländern von besonderem Wert, und es sei besonders wichtig, sie ungeachtet der Schwankungen in der internationalen Politik aufrechtzuerhalten.

Tokio

Unverhüllter Protektionismus

Die japanische Regierung und die Geschäftskreise des Landes haben die neuen protektionistischen Maßnahmen verurteilt, die die amerikanische Regierung im Handel mit ihren Partnern ergreifen wird.

Initiator dieser Maßnahmen war diesmal Präsident Reagan selbst, der von den exportierenden Ländern verlangt, daß sie sich „freiwillig" Beschränkungen für die Einfuhr von Erzeugnissen der Stahlindustrie auferlegen. Wie die japanische Presse betont, deklariert der amerikanische Präsident in einer hochtrabenden Art in der von ihm unterschriebenen Entscheidung die Notwendigkeit „der Verteidigung der Handelsfreiheit". Zugleich hat er ganz offensichtlich unter dem Einfluß der in den USA geführten Wahlkampagne gefordert, den USA-Markt von den „übermäßigen" Stahleinfuhren zu schützen, die sich, wie er sagte, auf die Lage in der amerikanischen Stahlindustrie negativ auswirken.

Das japanische Außenhandels- und Industrieministerium hat diese Entscheidung des amerikanischen Präsidenten als einen Akt „unverhüllten Protektionismus" qualifiziert.

Genf

Umweltschädliche Einwirkung verhindern

Die Konferenz zur Überprüfung der Einhaltung der Konvention über das Verbot der Einwirkung auf die natürliche Umwelt und das Klima zu militärischen und anderen Zwecken, ist in Genf abgeschlossen worden. Die auf Initiative der Sowjetunion ausgearbeitete Konvention förderte die Begrenzung des Wettrüstens, in dem sie seine Ausdehnung auf die Umwelt des Menschen verhinderte.

An der Arbeit der Konferenz nahmen Vertreter von mehr als 40 Ländern der Welt teil, darunter aus der UdSSR, den USA, aus Großbritannien und Indien. In der Abschlußerklärung bekräftigen sie ihr großes Interesse an der Verhinderung einer feindlichen Einwirkung auf die natürliche Umwelt und das Klima zu militärischen und anderen Zwecken.

Die Konferenzteilnehmer hoben die Effektivität der Konvention hervor und traten für die Erweiterung des Kreises der Teilnehmerstaaten auf.

Beirut

Explosion bei der USA-Botschaft

Eine heftige Explosion hat sich in unmittelbarer Nähe des Gebäudes der USA-Botschaft im Stadtteil Antillas im Osten Beiruts ereignet. Bei der Explosion wurden Dutzende Menschen getötet oder verletzt. Der USA-Botschafter in Libanon, Reginald Bartholomew, wurde in kritischem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert. Wie es weiter heißt, wurde auch der britische Botschafter in Libanon verletzt, der sich zur Zeit der Explosion in dem Botschaftsgebäude befand. Zahlreiche Gebäude in der näheren Umgebung wurden beschädigt.

Nach Berichten des Beiruter AFP-Korrespondenten hat die islamische Organisation „Al Jihad Al-Islami" die Verantwortung für den Anschlag übernommen. Die Organisation erklärte sich bereits im April letzten Jahres für den Sprengstoffanschlag auf die USA-Botschaft in Libanon verantwortlich.

Bonn

Die ewig Gestrigen geben nicht Ruhe

Die Landsmannschaft der Sudetendeutschen, die ihren Sitz in München hat, hat laut DPA ihre Unzufriedenheit darüber zum Ausdruck gebracht, daß auf einigen Autostraßen Bayerns Verkehrsschilder aufgestellt worden sind, auf denen einige der tschechoslowakischen Städte so geschrieben werden, wie sie in Wirklichkeit heißen: Karlovy Vary, Marianske Lazne usw. Die „Vertriebenen", die immer noch umfangreiche Gebiete der sozialistischen Tschechoslowakei für die ihrigen halten, fordern, daß diese Städte Karlsbad, Marienbad bezeichnet werden.

Die ewigen Gestrigen, die sich, wie es den Anschein hat, weder in der Geographie noch in der Geschichte auskennen, beziehen einen ähnlichen Standpunkt auch in bezug auf andere Städte. Sie weigern sich beispielsweise hartnäckig anzuerkennen, daß es die sowjetische Stadt Kaliningrad und kein Königsberg, ein polnisches Wroclaw und kein Breslau gibt. Es gibt ferner zwei Berlins, wovon das eine die Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik und das andere ein Westberlin sind, und keine „deutsche Reichshauptstadt Berlin".

Diese geistige Haltung ist aber nicht nur für die Erzreaktionäre vom „Bund der Vertriebenen", dieser Dachorganisation der Revanchisten, eigen. Von dem gleichen Prinzip lassen sich auch einige offizielle Persönlichkeiten leiten, die verfügt haben, eine neue geographische Karte vorzubereiten, auf der Deutschland in den Grenzen des „großdeutschen Reiches von 1937" dargestellt sein wird.

London

Meinung britischer Liberale

Für einen sofortigen Abzug der amerikanischen Marschflugkörper aus Großbritannien und einen entschiedenen Verzicht auf deren weitere Stationierung haben sich die Delegierten der in Bournemouth, Grafschaft Dorset, tagenden Jahreskonferenz der Liberalen Partei Großbritanniens eingesetzt. In einer mehrstündigen heftigen Debatte zu Problemen der Rüstungspolitik unterstrichen die meisten Delegierten, die Präsenz amerikanischer Nuklearraketen auf britischem Boden sei ein Faktor, der die Sicherheit des Landes ernsthaft untergrabe. In diesem Zusammenhang wurde auf der Konferenz Kritik an der Parteiführung laut, speziell am Vorsitzenden der Liberalen Partei, David Steel, der versucht hatte, die Delegierten von der Notwendigkeit des weiteren Verbleibens bereits vorhandener Raketen in Großbritannien zu überzeugen.

Bei der Abstimmung votierten die meisten Delegierten für einen sofortigen Abzug der von Washington aufgedrängten nuklearen Mittelstreckenraketen und für einen Verzicht auf die „Modernisierung" der britischen U-Boot-Flotte durch die Einführung nuklearer Trident-Systeme. Zugleich bekannten sie sich in einer von ihnen angenommenen Resolution zur weiteren Mitgliedschaft des Landes im NATO-Block und zum Fortbestand der sogenannten „unabhängigen atomaren Abschreckungsstreitmacht" Großbritanniens, die sich aus strategischen Polaris-Raketen zusammensetzt.

Porträt eines Kollektivs

In den blauen Bergen an der Buchtarma

Das Werk der Kommunarden

Das Symbol des Bündnisses der Arbeiterklasse und der Bauern — Hammer und Sichel — krönt den schneeweißen Obelisken vor dem Verwaltungsgebäude des Sowchos „Perworossijski". Am Obelisken steht die Inschrift: „Zu Ehren der Gründung der ersten russischen kommunistischen Genossenschaft der Akkerbauern an der Buchtarma, der Initiatoren der Bodenbearbeitung auf brüderlicher kommunistischer Grundlage, gestiftet von den Werktätigen des Sowchos ‚Perworossijski' im 50. Jahr des Großen Oktober." Die Inschrift entsendet uns in das bereits ferne Jahr 1918.

Am 31. Januar 1918 schrieb W. I. Lenin an den Volkskommissar für Arbeit: „Genosse Kolegajew! Helfen Sie bitte den Überbringern mit Ratschlägen und Anweisungen (1. russische kommunistische Genossenschaft der Ackerbauern), wie und wo Land zu bekommen ist.

Die Initiative ist vortrefflich, unterstützen Sie sie auf jede Weise.

Lenin"

Es handelt sich um die Bitte der Petrograder Arbeiter der Obuchower Stahlgießerei (heute das Werk „Bolschewik"), ihnen bei der Gründung der ersten russischen kommunistischen Genossenschaft der Ackerbauern behilflich zu sein. Um die hungernde Hauptstadt mit Brot zu versorgen, hatten die Arbeiter beschlossen, nach dem Altai zu fahren und dort Land aufzupflügen. Mit diesem Entschluß waren sie zu Lenin gekommen. Die Kommunarden bekamen die nötige Hilfe.

Drei Monate schleppte sich der Eisenbahnzug, der den freiwilligen Umsiedlern extra zur Verfügung gestellt worden war, zu den Ländereien am Flüßchen Buchtarma. Kaum hatten die Neusiedler die ersten Häuser errichtet, als sie von Weißkosaken überfallen wurden, die ihnen die Saaten niedertrampelten und die Häuser zerstörten. Mit entblößten Häuptern, wie vor einem Toten, standen die Kommunarden vor dem unreifen vernichteten Weizenfeld...

Es schien, alles vorbei zu sein und daß es weiter keine „rote Seuche", kein kollektives Beispiel mehr für die anderen Dörfer gäbe. Aber auch das genügte dem Feind nicht. Am Leben blieben ja noch die Kommunarden, verlockend sonnenhell leuchtete den Bauern ihr Traum von einer sozialistischen Zukunft. Und das war für die Feinde der Sowjetmacht ebenso gefährlich. Im September 1919 ergriffen die Koltschakbanden 28 Kommunarden und ermordeten sie grausam. Der purpurrote Wald, der Irtysch und die Berge nahmen Abschied von ihnen. Die Petrograder Arbeiter wurden an der Stelle erschossen, wo vierzig Jahre später der Staudamm des Wasserkraftwerks Buchtarma entstand.

Heute hat das künstliche Meer auch das Landstück Schwarzerde verschlungen, das die Kommunarden umgepflügt hatten, und auch die Ländereien der Dörfchen, in denen sich in jenen fernen Zeiten die ersten kommunistischen Genossenschaften der Ackerbauern angesiedelt hatten. Geblieben ist aber das dankbare Andenken der Menschen. Die Brücke über den Fluß Buchtarma wird auf Beschluß des Rayonvollzugskomitees von Syrjanowsk die Brücke der Kommunarden genannt. An der Stelle, wo die Petrograder Arbeiter die erste Furche zogen, erhebt sich in der Siedlung Perwomaiskoje das Schiffbau- und -reparaturwerk als Denkmal der Kommunarden. Zum Andenken an die erste russische kommunistische Genossenschaft der Akkerbauern wurde auch der Sowchos „Perworossijski" gegründet.

Soweit zur Geschichte des Namens eines der besten Agrarbetriebe im Gebiet Ostkasachstan.

Die Gegenwart

Ungestüm betrat der Mann das Empfangszimmer: Eine struppige Igelfrisur der graumelierten Haare, Jacket und gestreifte Beinkleider; letztere waren in die Schafte der Kirsastiefel gesteckt... Ja, man mag denken, was man will, aber der erste Eindruck „Ein solcher läßt sich nichts entgehen, was ihm gebührt" paßt so ganz und gar auf ihn, Pawel Poljanski, den Direktor des Sowchos und Helden der Sozialistischen Arbeit, den Bauernsohn, den nur der Dienst in der Seekriegsflotte dem Acker fernhalten konnte. Er war seinerzeit Brigaderechner, Abteilungsleiter, stellvertretender Sekretär des Parteikomitees im Nachbarbetrieb, bis man ihn im Jahre 1963 für das Direktoramt „freite", wie er sagt. Zwanzig von seinen fünzig Jahren widmete Poljanski dem Sowchos „Perworossijski".

Sein Vermögen, mit den Menschen umzugehen und das Wesen des Dorflebens zu verstehen, verdankt er in vielem der Umgebung, in der er aufgewachsen ist — der bäuerlichen. Aber den Ruf erbt man nicht. Poljanski hat seinen durch Taten erworben. Er erzählte von dem, was bereits erreicht war und was noch werden sollte. Und dieses wie jenes war viel.

Der Sowchos entstand auf der Grundlage mehrerer kleiner Kolchose. Die Menschen wohnten zerstreut in sieben Dörfern und vierzehn Kleinsiedlungen. Daher war die Konzentration der Produktion das erste, was unternommen wurde. Ein weiterer Schritt zur Vergrößerung des Produktionsausstoßes war die Spezialisierung. Man verzichtete auf die Bienen- und die Pferdezucht (es waren nur noch 700 Tiere geblieben). Heute sind Fleisch, Milch und Brotgetreide die Haupterzeugnisse des Sowchos. Vergleichen wir mal die Kennziffern von heute mit denen aus dem Jahr 1957. Damals erntete man hier 9 Dezitonnen Korn je Hektar. Heute sind es durchschnittlich 29 Dezitonnen. Dabei sind die Felder dieselben schwierigen, ein sogenanntes durchschnittenes Gelände. Die 5 000 Hektar bestehen aus etwa tausend Parzellen. Es gibt auch einen Schlag von 100 Hektar, aber auch viele von 3 bis 4 Hektar. Die Felder des „Perworossijski" haben auch Vorzüge — der Boden ist sehr humusreich, und Dünger ergeben stets gute Effekte. Das Jahr 1973 war für die Werktätigen des Sowchos mit dem Ertrag von 33 Dezitonnen Korn je Hektar ein Rekordjahr.

1957 lieferte der Betrieb 1 200 Tonnen Milch; heute sind es 4 000 Tonnen. Die Vergrößerung der Aussaatfläche wie auch der Herde wurde dank der Konzentration der Produktion an drei Orten möglich. Die drei Rinderfarmen, um deren größtmögliche Mechanisierung man sich stets bemüht, erbrachten dem Sowchos im vergangenen Jahr 700 000 Rubel Gewinn. Die Rentabilität der Milch betrug 90 Prozent. Dabei entstand ein Problem: Die Melkherde wird im Sommer auf entfernte Weiden getrieben, von wo dann 75 Prozent der ganzen Milch kommen. Und das bedeutet, daß bis dorthin eine 50 Kilometer lange gute Straße gebaut werden muß, sie fehlt vorläufig.

Alljährlich produzieren die Werktätigen des Sowchos 1 400 Tonnen Fleisch (1957 waren es nur 200 Tonnen). Besonders vorteilhaft ist in wirtschaftlicher Hinsicht für den Betrieb das Schweinefleisch. Die Arbeitsleistung beträgt im Betrieb durchschnittlich 9 200 Rubel im Jahr je Beschäftigten, in der Schweinefarm dagegen 28 000 Rubel. Läßt sich die Rentabilität der Schweinefarm noch mehr heben (heute beträgt sie 50 Prozent)? Ganz gewiß. Unter den acht Stallungen gibt es nur zwei dauerhafte, die anderen sollen rekonstruiert werden.

Und noch eine Seite des Sowchoslebens; dazu die Worte des Sowchosdirektors: „Uns will es nicht immer gelingen, die sozialen Probleme zu lösen. Warum? Die Zerstreutheit, die Berge und die Schlaglöcher auf den Fahrstraßen machen uns Kommunikationsschwierigkeiten. Wir fahren viel Gestein auf die Straßen und bringen trotzdem keinen guten Weg zustande. Der Sommer ist zu kurz, es mangelt an Straßenbauern; sie kommen nicht gern zu uns. Große Schneefälle behindern die Aufschüttung der Straßen im Winter, und da müssen wir eben mit eigenen Kräften auskommen...

In diesem Jahr beginnen wir mit dem Bau einer Schule für 625 Lernende. Die jetzige Schule wird zu einer Vorschulkindereinrichtung rekonstruiert werden. (In Wassiljewka und Dorodinka sind die Schulen noch gut). Wir werden uns bemühen, drei Hauptstraßen der Zentralsiedlung zu asphaltieren. Mit eigenen Kräften bauen wir einen Klub mit 340 Sitzplätzen. Das gegenwärtige Klubgebäude wollen wir zu einer Gaststätte rekonstruieren, weil in der heutigen die Plätze bei Festveranstaltungen nicht ausreichen. Auch viele Wohnungen müssen wir bauen..."

Müssen wir, werden wir — immer wieder erklangen diese Worte. Das Gesagte bedeutet jedoch durchaus nicht, daß es hier keine Schule oder keinen Klub gibt. Die vorhandenen entsprechen den Forderungen der Zeit und den Ansprüchen der Menschen nicht mehr. Man kann es den Menschen nicht verübeln, wenn sie von einem schöneren Leben träumen. Die Burschen fordern zum Beispiel um jeden Preis einen Sportsaal, die jungen Mütter eine Kinderkrippe bzw. einen Kindergarten. Dabei sollen diese in allen Regenbogenfarben schillern...

Ansprüche, Wünsche, Träume. Wie wir alle haben die Werktätigen des „Perworossijski" viele. Und gäbe es einen modernen, gut ausgestatteten Sportsaal, statt des gewöhnlichen in der Schule da, dann würde man von einer Schwimmhalle träumen. Man würde sie auch bauen, wie all das, was für die nächste Zukunft geplant ist. Jedenfalls kann sich der Betrieb mit seinem Reingewinn — im vergangenen Jahr betrug er 1,7 Millionen Rubel — das leisten.

Mit dem Blick in die Zukunft

Wie leben heute die Menschen des „Perworossijski", seine Hauptheiden, die Getreidebauern und Viehzüchter? Wovon träumen sie? Wie stellen sie sich die Zukunft des sowjetischen Dorfes der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts vor? Antwort auf diese Fragen gaben uns die Begegnungen mit Viktor Rau, Michail Tschesnokow und der Familie Erdmann.

△

Ehrlich gesagt, wollte unser Gespräch mit Michail Tschesnokow anfangs nicht so recht in Gang kommen. ‚Vielleicht ist er gläubig', dachte ich, in das verschlossene Gesicht des Motoristen der Reparaturwerkstatt schauend.

„Weder mein Vater noch die Mutter waren gläubig, im Hause gab es kein einziges Heiligenbild. Der Vater pflügte und säte im Kolchos. Er baute nur auf sich selbst. Auch uns hat er dazu erzogen", schnitt Tschesnokow meine zaghaften Fragen bezüglich seiner Überzeugungen und Anschauungen ab... So saßen wir noch lange, über die Probleme und Angelegenheiten des Betriebs sprechend. Tschesnokow hatte über alles eigene Meinung. „Da Sie ja alles wissen, sagen Sie bitte: Wird die Ernte in diesem Jahr gut ausfallen?" interessierte ich mich.

„Bei uns fällt sie immer gut aus, sogar bei der Dürre. Da kommt der Schnee von den Bergen als Wasser auf unsere Felder", sagte Tschesnokow.

So war es auch. In diesem Jahr hat der Betrieb 25 Dezitonnen Korn je Hektar geerntet.

Tschesnokow hat sein Wohnhaus selbst gebaut. Ich frage:

„Können Sie alles?"

„Mir fällt nichts aus den Händen", sagte Michail schmunzelnd.

Er erinnerte sich an die Kriegszeit, als im Dorf nur Halbwüchsige und Frauen geblieben waren, daran, wie er zum Militärdienst einberufen worden, bis zur Stadt gekommen war und man ihn dann wieder zurückgeschickt hatte, weil der Kolchosvorsitzende ihn als einzigen Mann und Brigadier des Betriebs losgebeten hatte. Er erinnert sich daran, wie sie lebten und arbeiteten, den Hunger überwanden und den Schmerz der Verluste trugen... Die Tschesnokows sind auch noch dadurch beachtenswert, daß sie „kugelsicher" sind. Sie sind die einzige Familie des Dorfes, in die in den Kriegsjahren keine Todesnachricht gekommen ist. Der Vater, zwei Brüder und der Onkel sind heimgekehrt. Dabei hatten sie nicht beim Troß, sondern in Panzer- und Artillerieeinheiten gedient.

Wir sprachen darüber, wie gut die Menschen jetzt leben. Tschesnokow erklärte, er meine nicht die hohen Verdienste, sondern das, wie die Menschen mit ihrem Geld wirtschaften: daß sie es nicht unter dem Strohsack verwahren für den „Notfall", sondern ihre Wohnungen schön ausstatten und weite Touristenreisen machen.

△

Wassili und Vera Erdmann arbeiten auf der Farm. Er ist Viehwärter, und sie ist Melkerin. Die Farm ist führend im Betrieb. Das Kollektiv will in diesem Jahr die Arbeitsproduktivität um ein Prozent erhöhen. Das bedeutet zusätzlich 150 Dezitonnen Milch und 22 Dezitonnen Fleisch. Durch die Senkung der Direktaufwendungen um ein halbes Prozent sparen die Viehzüchter dem Betrieb 2 500 Rubel. Ihren Beitrag dazu leistet auch die Arbeitsveteranin und erste Dreitausenderin der Farm Vera Erdmann.

Als die beiden Söhne der Erdmanns in der Armee dienten, kamen ins Dorf viele Dankschreiben für deren Erziehung in der Familie. Da ich keine Zeit hatte, das Leben und die Ordnung der Familie länger zu beobachten, bringe ich hier nur ein Beispiel. Wir sprachen über die Zukunft und, wie Vera sich diese vorstellt.

„Ich weiß nicht, was ich da sagen soll", zweifelte sie. Dann wandte sie sich, gleichsam um Unterstützung, dem Manne zu und sagte nur: „Ich stelle sie mir einfach als gut vor."

„Nein, Vera, sag besser: als friedliche, ohne Krieg", verbesserte Wassili Erdmann. „Alles kann man erzielen, erreichen und aufbauen, wenn Frieden da ist."

△

Im Dorfe schmunzelt man gutmütig über sie, achtet sie, erzählt über sie verschiedene „Vorfälle". Zum Beispiel folgendes. Es war während der Erntebergung. Auf dem Heimweg vom Feld kam Viktor Rau am Lager vorbei. Der Lagerleiter sagte verschmitzt: „Wie, du bist zu Hause, und Ljapunow, sagt man, sei auf dem Feld." „Wieso auf dem Feld?" fragte Rau zurück, und schon eilte er fort... Tatsächlich, da sah er Alexanders Mähdrescher... aber bereits auf dem Weg zum Dorf. Als dieser jedoch Raus Aggregat sah, wendete er wieder zum Feld... Sie arbeiteten noch eine Schicht, keiner wollte dem anderen nachgeben. Schon viele Jahre wetteifern die beiden mit abwechselndem Erfolg.

Jede Erntekampagne ist eine Überbelastung, meint Viktor Rau, eine übermäßige Verantwortung. Doch man muß sie durchmachen. Im fernen Jahr 1957 bekam Rau bei seiner Aufnahme in die Partei von den Kommunisten den Auftrag, bei allen fortschrittlichen Vorhaben stets in der Vorhut zu sein.

In einem Jahr kann man seine Meisterschaft nicht immer beweisen. Nicht nur während der Erntebergung muß man die Spitze halten, um die Anerkennung der Mitmenschen zu finden. In seiner mehr als dreißigjährigen Arbeit als Mechanisator wurde Viktor Rau mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners, dem Orden „Völkerfreundschaft" und mit der Medaille „Für selbstlose Arbeit" ausgezeichnet. Zusammen mit seinem alten Wettbewerbsrivalen Alexander Ljapunow besuchten sie das Sternstädtchen und erhielten die Abzeichen „Für Gardisten des Planjahrfünfts von den Helden des Kosmos." Der Name V. Rau wurde in das Goldene Ehrenbuch der Kasachischen SSR eingetragen. Mit unter den besten Werktätigen des Sowchos besuchte er Leningrad. Mit seinen Eindrücken über diesen Besuch schließen wir den Beitrag über das Kollektiv des „Perworossijski" ab.

„Viele Jahre sind seit dem Tag vergangen, als die ersten Ackerbauern, Mitglieder der Partei, hier zum Umbruch der Ursteppe eingetroffen waren. Seit jener Zeit brechen die Beziehungen der Kollektive nicht ab. Viele meiner Landsleute besuchen Leningrad und das Kollektiv des Werkes ‚Bolschewik'. Auch wir empfingen hier im Sowchos mehrmals Menschen von dort. Mir scheint, daß unsere beiden Kollektive in derselben Kampfreihe stehen und wirken. Auch ich mußte der Arbeiterversammlung im ‚Bolschewik' über unsere Sowchosangelegenheiten erzählen. Als die Werktätigen unseres Sowchos erfuhren, daß ihre Leistungskennziffern im Werkmuseum an sichtbarer Stelle ausgehängt sind, beschlossen sie: ‚Wir dürfen nie schlecht arbeiten!'"

Tatjana BRAUN,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Ostkasachstan

Kommunisten unserer Zeit

Meister wird man nicht über Nacht

„Onkel Woldemar! Onkel Woldemar! Halten Sie doch mal an!" Sascha lief neben dem Mähdrescher her und schwenkte einen Papierbogen. Seine Stimme überschlug sich, der Motorenlärm dämpfte die letzten Worte.

Woldemar stoppte die Maschine und öffnete den Schlag. Der Junge kletterte die steile Leiter hoch und schlüpfte ins Fahrerhaus. „Ein Telegramm für Sie, ein Grußschreiben..." Er überreichte den Bogen. Woldemar überflog die knappen Zeilen — „An Woldemar Arndt, Kombineführer im Kolchos ‚18 Jahre Kasachische SSR' ...für mustergültige Arbeit bei der Getreidebergung, für die hohen Kennziffern in der letzten Woche..." — und die Unterschrift: Gebietsparteikomitee, Vollzugskomitee des Gebietssowjets der Volksdeputierten.

„Woher hast du das?" Er schaute in das strahlende Gesicht des Jungen und konnte sein Lächeln nicht verbergen.

„Es sind drei solche Telegramme gekommen — für Sie, für Iwan Perepeliza und für Onkel Eugen. Der Kolchosvorsitzende hat mich gebeten, das Grußschreiben eilig an Sie zu bringen, selbst wollte er etwas später kommen." Sascha verstummte für eine Weile und bat dann mit listiger Stimme: „Könnten Sie mir dafür einen Gefallen tun?"

„Ach, du Schlingel!" Woldemar klopfte dem Jungen auf die Schulter — „Na, komm, mach schon..."

Sascha setzte sich ans Lenkrad, schaltete den ersten Gang ein, und die Kombine fuhr gehorsam an. Woldemar stand hinter dem Fahrersitz, die Hände auf den Schultern des Jungen. Für einen Augenblick überwältigte ihn die Erinnerung: Er, Woldemar, sitzt am Steuer einer Kombine, und sein Vater belehrt ihn: „Eile nicht, Kind, unsere Arbeit duldet keine Eile..." Wie lange mag das schon her sein? Dreißig Jahre oder mehr? Wie doch die Zeit dahinfließt! Heute hat er selbst erwachsene Söhne, die ebenfalls bereits Väter sind.

Die Sonne neigte sich zum Horizont, als sie mit dem Schlag fertig wurden. Inzwischen waren sechs Kraftwagen gekommen; Sascha half mit, den Korntank zu leeren, reinigte den Strohbehälter, deckte die Wagen ab. Woldemar sah dem Jungen zu und dachte bei sich: Das wird mal ein guter Ackerbauer.

Dann saßen sie am Feldrand, und jeder hing seinen Gedanken nach. Ab und zu fuhr ein Dumper vorbei, die Fahrer winkten ihnen: „Seid ihr auch fertig? Alle anderen fahren nach Hause..." Das wär's für heute. In den benachbarten Brigaden mußte man wohl auch Feierabend gemacht haben. Gestern in der Planung meldeten Wakuschew und Palm, ihren Brigaden seien die letzten hundert Hektar geblieben. „Und was sagst du, Arndt?" wandte sich der Kolchosvorsitzende an Woldemar. Dieser überlegte einen Augenblick und antwortete knapp: „Meine Brigade braucht noch einen Arbeitstag." Jeder wußte: Die zehn Kombines aus Arndts Gruppe werden an diesem Tag das Doppelte leisten müssen. Die Möglichkeiten der Menschen kamen nicht in Frage, die Arndt-Mannen zeigten stets Muster an Aktivistenarbeit. Auch diesmal lagen sie im Wettbewerb ganz vorne. Ob die Technik der Überbelastung standhalten wird? Jede Maschine hat bekanntlich ihren Potenzvorrat.

Viel, sehr viel harte Arbeit hat dem Kolchoskollektiv diese Getreidebergung gekostet. Der Frühling lief mit guten Aussichten aus — fröhlich und dicht stand die Saat auf den Feldern, die jungen Keime gewannen schnell an Kraft. Dann setzte jedoch der regenlose Sommer ein. Tagsüber hing die sengende Sonne über den Schlägen. Zwei Monate ohne Regen — die Hoffnungen der Leute sickerten in den erglühten Boden, ihre Pläne scheiterten. Fast jede Woche trat der Kolchosvorstand zur Operativberatung zusammen: Wie sei die Ernte zu retten? Der sonst immer ruhige Parteisekretär Talbyschew war wie ausgewechselt. Das Gesicht des Kolchosvorsitzenden hatte einen grauen Anflug bekommen. Der Chefagronom war tags und nachts in den Brigaden an Feldstützpunkten.

Woldemar mußte plötzlich an die letzte Parteiversammlung denken. Schmerz und Kummer sprach den Leuten aus dem Herz. Birjukow, Parteiveteran und geachteter Lehrmeister des Betriebs, hatte es damals ganz deutlich gesagt: „Wir verantworten für das Schicksal der Ernte. Und wir müssen den Leuten Zuversicht einflößen."

Klar, Beschlüsse allein — noch so gut formuliert — konnten in dieser Situation wenig helfen. Es hieß für alle: Handeln! Jeder Kommunist des Kolchos bekam einen konkreten Auftrag.

Woldemar, wie auch die anderen Brigadiere, verantwortete für die Durchführung eines Komplexes zusätzlicher Feldarbeiten und die politische Massenarbeit. Vor einer Woche hatte er in der Sitzung des Parteikomitees Rechenschaft abgelegt. Was ließ sich da sagen? Wußten ja alle Mitglieder des Komitees Bescheid: die Brigadiere hatten ihr Mögliches getan. Die Feldarbeiten wurden auf höchstem agrotechnischem Niveau durchgeführt, denn es war tatsächlich der einzige Weg, um das Getreide zu retten. Die strengen Gütekontrolleure hatten an der Arbeit der Brigade nichts auszusetzen. Auch die politische Arbeit war hier auf der Höhe. Dennoch wurde Arndt gefragt, über welche Reserven zur erfolgreichen Getreidebergung er verfüge.

Reserven... Woldemar wußte: Er kann nur noch mit einer Reserve rechnen — mit seinen Leuten. Was die schon an Wille, Zielstrebigkeit und Ausdauer aufgeboten haben! Nun galt es für sie, noch einen Zahn zuzulegen.

Jetzt, wo die Ernte zu Ende ist, kann man mit Sicherheit behaupten: Sie haben die harte Prüfung bestanden. Zwar sind die Ergebnisse bescheidener, als erwartet. Dafür ist das Korn, das in den Getreidespeicher des Kolchos eingeschüttet wurde, Goldes wert. Die Ackerbauern bewiesen erneut ihre hohe Meisterschaft, indem sie dem Unwetter die Stirn boten.

Nun ist die Ernte vorüber, die Aufgabe — erfüllt. Woldemar jedoch hat ein gemischtes Gefühl. Einerseits freut er sich: seine Leute haben ein weiteres Mal ihren Mann gestanden. Andererseits kränkt es ihn: Das Ergebnis hätte bedeutend besser sein können. Also heißt es weiterlernen, die Tücken der Natur bekämpfen und höhere Erträge erzielen.

Alexander RÖSCH

GEBIET TURGAI. Einer der besten Agrarbetriebe des Gebiets ist der Sowchos „Kijminski" — ein hochrentabler Betrieb. Der Sowchos ist mit einer Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet worden. Das Kollektiv des Sowchos ist in das Produktionsaufgebot zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg getreten und hat erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen.

Unsere Bilder: Direktor des Sowchos „Kijminski" O. Tarkowski auf der Umtriebsweide im Gespräch mit führenden Melkerinnen (v. l. n. r.) D. Awdijarowa, W. Issokejewa, N. Meschtschjarjakowa und W. Karabanowa;

die Zootechnikerin und Selektionärin dieses Sowchos Gulbarschin Abenowa kennt man im Agrarbetrieb als eine schöpferische Fachkraft.

Fotos: KasTAG

Beschleunigung am Großbauobjekt

Die Montage des wichtigsten Produktionsgebäudes des im Bau begriffenen Werks „Autodiesel" ist mit Vorsprung abgeschlossen worden. Der Trust „Kustanaitjashstroi" hat als erster im Gebiet Kustanai den für das Ende des Planjahrfünfts geplanten Stand der Arbeitsproduktivität erreicht. Alle seine Gliederungen haben die Aufgabe, die Arbeitsleistung überplanmäßig um ein Prozent zu erhöhen und die Selbstkosten der Erzeugnisse zusätzlich um 0,5 Prozent zu senken, bedeutend überboten.

Dazu trug das exakte Zusammenwirken des Generalauftragnehmers und aller Nachauftragnehmerbetriebe sowie die störungsfreie Arbeit der Bereiche für produktionstechnische Komplettierung bei. Mehr als 400 Baggerführer, Betonarbeiter, Gasschweißer, Zimmerer, Montagearbeiter und Kranführer arbeiteten stabil am Objekt. Das half die Verantwortungslosigkeit abschaffen. Als wirksam erwiesen sich auch die Berechnungen der Ingenieure, die noch vor dem Nullzyklus durchgeführt worden waren. Termingerecht bewältigte man einen größen Umfang von Erd-, Beton- und anderen Arbeiten und führte Leitungsanschlüsse zu.

Die höchste Arbeitsleistung wurde bei der Montage erzielt, wo die Arbeitsproduktivität seit Jahresbeginn um 15 Prozent angewachsen ist. In den Komplexbrigaden von Oleg Sholobow und Wladimir Kuptschik ist diese Kennziffer noch höher.

Auch die Rationalisatoren und Erfinder beschleunigten die Errichtung des Werkes, das Dieselmotoren von fünf Modifikationen erzeugen soll. Beim Verlegen eines Wärmetunnels mußten die Turmdrehkranführer und die Montagearbeiter wegen der komplizierten Gestaltung der Eisenbetonkonstruktionen viel Zeit verlieren. Der Oberbauleiter A. Jakowlew schlug einen anderen Wärmetunnel vor, dessen Eisenbetonkonstruktionen viel billiger und fester sind. Das System der Mörtel- und Betonanlieferung zu den Objekten ist automatisiert worden. Gewichtig ist auch der Effekt der Schnellmontage von Metallkonstruktionen. Die durch die Neuerer des Trusts modernisierten Betoneinbringekomplexe und Putzaggregate haben die manuelle Arbeit ausgeschlossen.

Auf dem 60 Hektar großen Baugelände wird mit Feuereifer gearbeitet. Es wachsen die Mauern der NE-Metallgießerei, der Energiezentrale und der Kesselanlage. Die Errichtung des Hilfs- und Lagergebäudes geht zu Ende. Im nächsten Jahr wird man hier die Produktion nichtstandardisierter Ausrüstungen und Fertigungsmittel aufnehmen, die für die Kraftfahrzeugbauer nötig sind.

(KasTAG)

Effektivität der ökonomischen Schulung erhöhen

DIE ERGEBNISSE des Lehrjahres 1983 bis 1984 und die Aufgaben der Ministerien und Ämter zur weiteren Vervollkommnung der ökonomischen Schulung und Erziehung der Werktätigen wurden auf einer erweiterten Sitzung des Republikrats für ökonomische Schulung erörtert, der am 19. September im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans stattfand.

Der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und Vorsitzender des Republikrats für ökonomische Schulung K. T. Turyssow gab einen Bericht.

Er stellte fest, daß die Anstrengungen der Parteikomitees, der Wirtschafts- und Gewerkschaftsorgane im vorigen Lehrjahr darauf konzentriert waren, die ökonomische Propaganda und Erziehung gemäß den Forderungen des Juniplenums des ZK der KPdSU von 1983 vollständig den Belangen der Intensivierung der Volkswirtschaft, der Herausbildung eines modernen ökonomischen Denkens, des sozialistischen Unternehmungsgeistes und der Sachlichkeit unterzuordnen. Mehr als zwei Millionen Hörer studierten Probleme, verbunden mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt, mit der Auswertung der Besterfahrungen, der Verwirklichung des Lebensmittelprogramms des Landes sowie mit den Fragen der Ökonomie und Sparsamkeit. Alle Lehrprogramme waren durch neue Ideen und Richtlinien der Partei, durch theoretische Grundsätze und Schlußfolgerungen bereichert, die in den Beschlüssen des Dezemberplenums des ZK der KPdSU von 1983, des Februar- und des Aprilplenums des ZK der KPdSU von 1984 und in den Reden des Genossen K. U. Tschernenko enthalten sind.

Viele Propagandisten und Hörer wurden zu Initiatoren des Wettbewerbs um eine vorfristige Erfüllung der Aufgaben des elften Planjahrfünfts. Die patriotischen Initiativen „Keiner neben dir darf zurückbleiben", „Den Fünfjahrplan mit geringeren Arbeitskräften erfüllen" und „Jede Stunde — für produktive Arbeit nutzen" fanden unter ihnen eine weitgehende Unterstützung.

Auf der Sitzung des Republikrates wurde jedoch hervorgehoben, daß die ökonomische Schulung nicht überall mit gebührender Tiefe und Zielstrebigkeit organisiert ist. Die Erörterung brennender Fragen hat mitunter einen rein informativen und aufklärenden Charakter, entbehrt der nötigen Argumentation, ist von konkreten Aufgaben der Arbeitskollektive losgelöst. Einzelne Räte für ökonomische Schulung im Bereich der Ministerien und Ämter nehmen auf ihren Sitzungen nur selten die Berichte der Wirtschaftsleiter und der Organisatoren der ökonomischen Schulung der ihnen untergeordneten Betriebe und Organisationen entgegen. Schlecht werden die Fragen der Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs und die fortschrittlichen Initiativen studiert, nicht überall wird der Einführung des Brigadeauftrags eine gebührende Bedeutung beigemessen. Einer Verbesserung bedarf die Qualität der ökonomischen Schulung und Vorbereitung der Propagandisten in den Betrieben des Agrar-Industrie-Komplexes.

Es wurde empfohlen, die ökonomische Schulung gemäß den Forderungen des Juniplenums des ZK der KPdSU von 1983, der nachfolgenden Plenartagungen des ZK der KPdSU und des Beschlusses des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol „Über die weitere Verbesserung der ökonomischen Schulung und Erziehung der Werktätigen" zu organisieren und ihre Rolle bei der Mobilisierung der Werktätigen zur erfolgreichen Verwirklichung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des XV. Parteitags der Kommunistischen Partei Kasachstans, der Pläne und Verpflichtungen für das Jahr 1984 und das ganze Planjahrfünft zu erhöhen.

Der Rat nahm außerdem die Mitteilung des ersten stellvertretenden Ministers für Leichtindustrie der Kasachischen SSR S. J. Janew über die Tätigkeit des Ministeriums zur besseren Ausstattung der Schulen mit Lehrmitteln und zur Entwicklung der materiellen Basis der ökonomischen Schulung entgegen und bestätigte die entsprechenden Empfehlungen zu dieser Frage.

An der Arbeit des Rates beteiligten sich die Abteilungsleiter im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, die Leiter von Ministerien und Ämtern — Vorsitzende der Räte für ökonomische Schulung.

(KasTAG)

LITERATUR

Viktor HEINZ

Ernte in Kasachstan

Damals,
vor einigen Jahren,
als wir selbst
etwas jünger waren,
ruhte die Steppe,
wo nur Adler hausten
und die Winde gelangweilt
am Federgras zausten.
Aber sonst war es still,
und in flimmerndes
Schweigen
war die Grenzenlosigkeit
ringsum gehüllt.
Nur in alten Legenden
gab es allerhand Sachen
vom Kampf der Dshigiten
mit Schlangen und Drachen...
Aber heute hängt in der Luft
ein Gedröhne,
ein klägliches Stöhnen.
Es sind eiserne Drachen,
Sie speien Kornflut
aus ihren Rachen.
Und auf ihren hohen Rücken
reiten,
in die Ferne blickend,
neue,
geschulte Dshigiten.
Wie neugeboren
aus alten Mythen
sind sie in unser Heute
geschritten.
Da steht er
am Feldrain —
erhaben und schlicht —
und wischt sich den Schweiß
aus erhitztem Gesicht.
Und sein Busen kocht,
denn sein Herz ist ein Boiler.
Und die Hände dampfen,
Doch der Geist fordert: Noch!
Die Motoren heulen,
und die Kolben stampfen.
Sie stampfen weiter,
bis die Finsternis fällt
auf die Schultern
des Reiters.

Hermann ARNHOLD

Mimose und Wind

„Noli me tangere!
Rühr mich nicht an!..“

„Gibt es noch Bangere?“
weht er sie an.
„Wenn's dein Verlangen ist,
gern ich dir schwör.
Das, was vergangen ist,
stört uns nicht mehr...“

„Worte... Ergründe sie!..
Oft sind sie leer.
Gern ich verstünde sie,
fällt's mir auch schwer.
Schön klingt
das Nimm-die-Welt-
so-wie-sie-ist.
Aber ein Spring-ins-Feld
vieles vergißt.“

Der Kaktus blüht

Der Kaktus blüht,
Viktoria!
Also ist das Schöne
und das Gute
auf der Welt noch da!
Für alle Kinder.
Für alle Menschen.
Hier auf Erden.
Wenn sie zur Eintracht
finden werden.

Dein Kaktus blüht
nur 24 Stunden.
Das ist nicht lang.
Doch umgedeutet
in Sekunden,
in denen sich
seit eh und je
der Mensch erfreut
an der Natur
und ihrem Wunder,
ist's vielmals mehr
als ein Jahrhundert,
als ein Jahrtausend,
als Millionen Jahre...

Es sollen die Kakteen
und alle Blumen
für alle Kinder
ewig blühn und strahlen!

Nikolai RUBZOW

Russisches Geheimnis

Am Sternhimmel strahlt eine Feuerkugel
über verschneitem Fluß und Gefild.
Wie ist meinem Herzen seit Kindheit und Jugend
so nah und so lieb dieses heimische Bild.
Der Mond und die Sterne schaun wie verwundert
herab auf die träumende Winternacht.
Es liegt in den russischen Mitternachtstunden
geheimnisvolle Schönheit und Pracht.
Bald tönt es so zart wie von Harfensalten,
wie traumvolle Chöre im rauschenden Tann.
Dann scheint es, als höre man Glöcklein läuten,
und irgendwo traben ein Dreigespann.

(Deutsch von Woldemar HERDT)

Woldemar SPAAR

Bootfahrt

Rot neigt sich
die Herbstsonne,
kupferrot,
und an den Ufern
regnet's bunte Blätter.
Den ganzen Tag schon
lenken wir das Boot
zu zweit stromaufwärts —
gegen Wind und Wetter.

Noch ist das Ziel —
der Holzschlag — außer
Sicht.
An Bord die Eilfracht,
pflügt das Boot die Wellen.
Wir bringen's, wenn es
wankt,
ins Gleichgewicht,
und arbeiten uns
über seichte Stellen.

„Paßt auf,
am Abend, um acht ungefähr,
daß ihr auch da seid“,
hat man uns geheißen.
Tja...
die Holzfäller warten,
warten sehr
auf uns... Am Abend
ist nichts mehr zu beißen.

Und wir?
Ein Stündchen Rast am
Ufer machen?
Und — Grütze kochen?
Beides tät uns gut...
Doch weiter eilt —
dem Ziel zu — unser Nachen.
Wir schweigen,
in den Augen Trotz und Mut.

Robert WEBER

Herbstbilderbogen

Die Seele
verliert ihre Blätter.
Guten Morgen,
mein goldener Herbst!
Danke dir
für das sonnige Wetter,
danke, daß du mein Leben
färbst!
Die Blätter
fliegen im Himmel
und fallen
als bunte Gedichte
ins ewige Menschengewimmel
der irdischen Zeitgeschichte...

△

Auf
geht des Morgens
nebliger Teig.
Der Schlaf
ist noch nicht zerronnen...
Was hängt dort im Fenster
am schaukelnden Zweig?
Der letzte Apfel?
Die purpurne Sonne?

△

Warum verlieren herbstens
die meisten Bäume
so schnell ihre Blätter
und werden so traurig,
niedergeschlagen —
kopfhängerisch?
Warum läuft die bunte
Minderheit
gleich einer Truppe von
Clowns
auf die Waldrandarena
heraus,
um sich im schneidenden
Wind
vor Lachen zu biegen,
um lauthals zu rauschen:
„Wie heiter ist die Welt!“?
Warum, ha-ha-ha?
Um nicht zu weinen?

△

Mit grauen Schrägstrichen
zeichnet der Herbst
das Netz des Regens,
wo grelle Ahornblätter
wie rotflossige Karauschen
vor Aufregung zappeln —
einen reichen Fischfangertrag
brachte der windige Tag...

△

Nuschelnd
sprechen die Bäume
im Wind
vom Winter,
Frost und Schnee.
Sie schauen
mit den wackelnden Wipfeln
blind
in die unruhig graue Höh:
„Die Vögel
fliegen 'gen Süden.
Und unsere Blätter?
Ins Gras...
Bald wird unser Laubfall
müde!
Das Unrecht
vergißt alles Maß.“

△

Das Wetter fängt an,
aufs neue zu stürmen,
Der Himmel öffnet
seine Schleusen.
Unter den kralligen
Regenschirmen
ähneln die Leute
den Fledermäusen...

△

Gegen die Scheiben
trommelt der Hagel.
Grau kommt
das Regenwetter.
Bald werden die Datschen
zugeschlagen
mit feuchten eichenen
Brettern.
Die Sommergäste
ziehn nach der Stadt,
die Vögel nach dem Süden.
Am Fenster
klebt ein welkes Blatt...
Der Eichenwald
atmet müde.

△

Die späte Herbstzeit
schminkt ebereschenfarben
die Lippen der Morgen-
und Abendröte,
zieht mit der Regentusche
die Brauen der Wälder
und die Wimpern der Gräser
nach,
pudert sich mit milchigem
Nebel,
setzt die goldene Laubperücke
auf,
aber das Gesicht der Felder
bleibt dennoch voller
Runzeln und Furchen
wie bei einer alten Jungfer...

△

Sie sind erst fünfzig Jahre
alt.
Und die Augen schauen
verwelkt.
Waren Sie nie im herbstlichen
Wald?
Dann kennen Sie kaum
diese Welt.
Wenn die Blumen,
die alten,
sich lebensvoll entfalten,
landen die schönsten Käfer
in den bunten Häfen...

△

Ich glaube
an die schweigende Vernunft
des rätselhaften Himmels
und des Waldes.
Sie bieten meiner Seele
Unterkunft.
Sie singen mir ein Lied,
ein stilles,
trautes,
altes,
worin ich mich
einmal auflösen werde...
Und doch —
ich war ein Mensch,
ich Wunder aller Wunder
auf der Erde!

△

O, ihr welken Blätter!
Ihr der Erde zurückgezahlten
Schulden!
Mich erinnert ihr
immer wieder
an alte Menschenherzen...
Deshalb sterbt ihr
so stolz, feierlich,
farbenreich?
Eure Tautropfen —
Blau auf Gelb —
sind so rein
wie die Tränen der Kinder...

△

Wie selbstbewußt war ich,
als ich nach dem Nebel
auf dem beschlagenen
Fenster
mit dem sicheren
Zeigefinger
diesen Ausruf schrieb:
DU LIEBST MICH!

Kann sein,
daß es auch stimmte.
Aber der Regen
strich
durch
all meine Überzeugung
mit den krummen Fingern
seiner tränenden
Fragezeichen...

△

Warum bist du
mir fremd geworden?
Ändert uns die Zeit?
Rostet die Liebe?
Du fragst,
warum meine Küsse
so kalt sind?
Weil ich immer denke:
Ich bin untreu
jener geliebten Frau,
die du einst gewesen bist...

△

Der Nordwind beugt die Äste
mit den leeren Nestern.
Nach den ersten Frösten
schmeckt die Vogelbeere süß.
Rot lacht sie mich an:
„Iß!
Sonst fall ich auf den Schnee.
Und das tut immer weh.“

△

Gestern verließ den Wald
ein Zugvogelschwarm.
Heute wurde es so kalt,
daß Gott erbarm.
Doch die Nester
vom Gestern
sind noch warm.
Dort leben noch die Seelen
der Vogelwelt.
Der Himmel schimmert
stählern.
Der Neuschnee fällt.

△

Die kahlen Bäume
zeigen ihre Schlankheit.
Der gelbe Wind
bläßt schwach —
erkältet und durchnäßt.
Der Herbst
gleicht einer schweren
Krankheit,
die das Licht der Genesung
durchblicken läßt.

△

Der Oktober
verdreht den Kopf
den Schneeflocken
und den Blättern.
Nur die zierlichen Blumen
im Topf
lachen über das schlechte
Wetter.

△

Des Donners Dröhnen.
Des Blitzes Zucken.
Regen!
Und dann
sieht man
allerwegen
das geschlagene Eigelb
der Sonne strömen
aus den Wolkenschalen
in den Neuschneezucker...

△

Unter den Füßen
hört man
den Neuschnee knirschen,
im Garten
das Lied des Nordwinds
tönen.
An einem Zweig —
zwei rote Kirschen
wie zwei gefrorene Tränen.

△

Ohne Unglück
gibt es im Leben
bekanntlich kein Glück.
Jeder Widerspruch wäre
Quatsch!
Der Weg in den Mai
führt
durchs Schneegestöber,
durchs Schlammwetter,
durch den Matsch.

Oswald PLADERS

Salz und Brot

So verlangt es die Sitte
bei erstmaligem Besuch.
Es herrschte Not,
Ich brachte eine Flasche
Roten Wein.
Mit hellem Klang
zersprang
ein Glas.
Das bedeutet Glück,
höre ich eine Stimme.
Im Gang
taucht ein neuer Gast auf.
Atemlos ist er vom schnellen
Lauf:
Sieg, Sieg!
Gewonnen haben wir
den Krieg!
Inzwischen ist der Wein
auf dem Boden vertrocknet.
Doch nicht die Tränen
der Mütter,
die ihre Söhne verloren.

* * *

Musikfestival
Großes Sinfoniekonzert
im Saal.
Tonschöpfer aus aller Welt
im Hause der göttlichen
Kunst.
Mich entführen die Töne
ins unermeßliche Reich
des Schönen.
Wie doch die mächtigen
Akkorde
die Seele erheben.
Mozart, Händel, Bach,
Beethovens Neunte —
Menschheit, werde wach!
Seid umschlungen
Millionen!
Es erbeben die Throne.
Schostakowitsch —
Sinfonie „Leningrad“.
Lenins Stadt
ließ sich nicht niederdrücken.
Den Helden tönt diese
hymnische Musik,
ihre Gräber wird
des Ruhmes Krone
in Ewigkeit schmücken.
Es dröhnen Fanfaren.
Sie warnen vor Gefahren,
die der Menschheit drohen.
Es singen Cellos, Geigen.
Nicht zwingen wird sie
der Tod,
jemals zu schweigen!

* * *

Ich gehe nachdenklich und
schweigend
an der Seite meines Glückes.
Woran denkst du?
fragt mich das Glück.
Ich zeige auf ein rostbraunes
Blatt,
das vor uns niederschwebt.
Du hast doch in der Sonne
gelebt,
lächelt das Glück.
Ich schaue zurück
und sehe meine Kinder
Blüten pflücken,
wie ich es einst getan.
Ja, auch heute noch
ist blütenreich
meine Lebensbahn.

Nelly WACKER

In der Internatsschule

Aus dem 2. Teil der Erzählung „Tanz der Kraniche“

Nach dem Erscheinen des I. Teils der Erzählung „Tanz der Kraniche“ im Jahre 1976 ist viel Zeit vergangen.

Darum möchten wir den Leser daran erinnern, daß dort das Leben einer Dorflehrerfamilie beschrieben wurde. Die Fabel schließt damit ab, daß Lehrer Woldemar Reinhardt seine Tochter Lilli, von deren kindlichem Gesichtspunkt aus die Schilderung geführt wurde, und ihre Freundin Laura nach Beendigung der vierten Klasse in eine deutsche Internatsschule bringt, wo sie weiterlernen dürfen.

Der letzte Absatz des ersten Teils lautet:

„An dieser Stelle nehmen wir Abschied von unseren Bekannten. Vielleicht treffen wir uns noch mal, wer weiß...“

Dieses „Wer weiß...“ drückt die Zweifel des Autors aus, ob es ihm jemals gelingen könnte, den aufgegriffenen „Faden“ der Erzählung weiterzuspinnen.

Diese Zweifel waren nicht umsonst, und sie wuchsen, je mehr sich der Autor in die Geschichte hineinzudenken bemühte. Denn eine Internatsschule zu beschreiben, ist für einen Menschen, dem sie jahrelang Heim und Zuhause war, unendlich schwierig.

Der Autor bittet seine gewesenen Lehrer und Mitschüler um Verzeihung, wenn sie sich unter den fremden Namen in den meisten Fällen kaum erkennen werden: Phantasie und Dichtung mußten oftmals dort aushelfen, wo sich ein Bild oder Geschehnis aus der Zeitenferne nur vage erahnen ließ.

Der Autor macht eben keine Fotos: führt kein Protokoll. Er verfolgt vielmehr das bescheidene Ziel, einfach und getreu zu erzählen, wie ein einzelnes Mitglied jener sechsjährigen Schulgemeinschaft — nämlich die oben erwähnte Lilli Reinhardt — die Umwelt sah, das Zeitgeschehen erlebte, was in dem Gedächtnis dieses Mädchens aus jenen lebensfrohen, ebenso schwierigen wie glücklichen Kinder- und Jugendjahren haften geblieben ist.

Die Ankunft

„Das also ist die Internatsschule, Mädchen. Hier dürft ihr nun weiterlernen“, sagte Lehrer Reinhardt und stieg vom Wagen. „Ich gehe zum Direktor, und frage nach, wo ihr wohnen werdet. Guckt euch derweil hier um...“

Kaum waren Laura und Lilli von ihren hohen Sitzen geklettert und hatten sich die steifen Beine ein wenig vertreten, da tauchte auch schon von irgendwo her Mathilde auf, die auch aus Birkental stammte und dort den Spitznamen Maus trug. Die Begrüßung war so stürmisch, als hätten sie sich jahrelang nicht gesehen, obwohl kaum drei Tage nach dem vorigen Sonntag vergangen waren, als die beiden Freundinnen Mathilde zu Hause besucht hatten. Sie rief aus:

„Ach, Mädels! Wie es mir hier gefällt! Ein neues Leben hat begonnen, ein ganz neues! Alles ist so interessant, ich kann's gar nicht sagen, wie. Guckt nur, was für eine Schule, was für hohe Lebensbäume rund herum, was für ein Sportplatz!“

„Maus, Maus, wo ist dein Haus?“ fragte Laura und hielt der kleinen spitznäsigen Mathilde, die in ihrer raschen Redensart die Neuigkeiten nur so heraussprudelte, den Mund zu. Nur für einen Moment. Dann zog sie lachend die Hand weg. Über ihren Spitznamen ärgerte sich Mathilde nie. Sie sprudelte ungestört weiter:

„Wo unser Schlafzimmer ist? Dort drüben, wo ich rauskam“. Sie zeigte mit der Hand auf ein langes einstöckiges Gebäude, das rechts von der Schule stand. „Wollen doch abladen! Wo ist dein Papa, Lilli? Beim Direktor? Und wohin mit den Pferden? Na, los, schleppen wir das alles rüber, ich weiß schon, wohin... Das Vorderhaus nimmt der Direktor, Lehrer Scholler, mit seiner Familie ein. Eine Frau und zwei Mädchen hat er. Die Jüngste, die Nora, wird in unserer Klasse lernen. Im Hinterhaus sind zwei Schlafzimmer. In unserem ist noch Platz für zwei Betten, ausgerechnet für euch. Ich hab' die Erzieherin gebeten...“

„Stop!“ sagte Laura. „Und wer wohnt in dem Haus links?“

„Dort ist's genau so. Vorn wohnt der Lehr... hm... Lehrteilleiter, Lehrer Vogel, mit seiner Familie. Und im Hinterhaus sind auch Schlafzimmer. Dazwischen liegt ein Korridor, ganz wie bei uns. Wieviel Schlafzimmer dort sind, weiß ich nicht. Dort wohnen die großen Mädchen, aus den höheren Klassen, die sich arg wichtig vorkommen und sich „Ureinwohner“ nennen.“

„Du hast ja alles bis aufs Tüpfelchen ausgekundschaftet... Nur — wo werden wir essen?“ fragte Lilli, die rechtschaffen hungrig war, denn sie hatte vor und während der Reise vor lauter Spannung nichts essen können.

„Da habt ihr Glück gehabt, bald werdet ihr das Gebimsel hören, das heißt: Herbei, herbei, gar ist der Brei! Ganz wie im Märchen vom kleinen Muck! Heute Abend gibt's Kamssa — kleine Fischchen...“

„Mein Himmel! Da muß Mamas Brotsack herhalten. Fische eß' ich nicht gern“, sagte Lilli enttäuscht.

„Hm... Du Leckermaul! Mamas Brotsack wirst du hier vergessen müssen“, meinte Mathilde, die geschwind wie ein Wiesel hin und her lief.

Als Lehrer Reinhardt aus der Schule trat, lächelte er zufrieden und lobte die Mädchen für ihren Fleiß. Er fragte, wie sie das erraten hatten, wo sie wohnten. Mathilde triumphierte:

„Was hab' ich euch gesagt?“

Nach einigen Minuten standen die Betten auf ihren Plätzen, die Bettsachen waren mit Pikeedecken zugedeckt, die Köfferchen unter die Betten geschoben. Lehrer Reinhardt sagte zu Lilli:

„Wir sind zu meinem gewesenen Studienkollegen, zu Lehrer Enselein, zu Besuch eingeladen... Wo waschen wir uns aber den Reisestaub ab?“

Mathilde zeigte den Waschraum. Den Wagen mit den Pferden übernahm Mitja, auch ein Birkentaler, der vor zwei Tagen mit Mathilde hierher gekommen war. Er versprach, die Pferde im Wirtschaftshof unterzubringen und für sie zu sorgen.

Die Ankömmlinge wuschen sich und bürsteten so lange, bis sie sich einigermaßen in Ordnung gebracht hatten.

Bei Lehrer Enselein zu Gast

„Na, ganz salonfähig sind wir nicht, aber die Leutchen werden ja verstehen, was es heißt, Ende August einen halben Tag lang durch die Steppenkrim zu gondeln“, sagte Lehrer Reinhardt.

Nun bimmelte es wirklich irgendwo über die Straße, und Mathilde zog Laura mit sich zum Speisesaal. Lehrer Reinhardt mit seinem Töchterchen machten sich auf den Weg. Sie mußten durch das halbe Dorf, und Lilli staunte: Als sie hereinfuhren, hatte sie gar nicht bemerkt, wie groß und schön die Häuser hier waren, eins wie das andere, wieviel Bäume vor jedem Haus wuchsen, und wie sauber die Straße war. Die Leute grüßten, als wären es alte Bekannte. Diejenigen, bei denen sich der Vater nach dem Lehrerhaus erkundigte, sprachen ein einwandfreies Hochdeutsch, aber mit einem ungewohnten Akzent. Auf Lillis Frage erklärte der Vater:

„Hier wohnen Plattdeutsche, Ploutdtsche... Du wirst nun noch einen neuen Dialekt erlernen, eine Mundart, die mehr einer fremden Sprache ähnelt als der deutschen, weil sie viel vom Holländischen und sogar Englischen hat. Am Gymnasium lernten bei uns einige Plattdeutsche, denen das Englische einfach spielend leicht einging... Das viele Grün ringsum darf dich nicht wundern, denn hier geht die Steppenkrim zu Ende und beginnt eine neue Pflanzenwelt...“

„Papa, schau mal, das ist wahrscheinlich der Lehrer, den wir suchen. Er steht vor dem Hof und winkt...“

Ja, das war er: Genosse Enselein, der an der Internatsschule deutsche Sprache und Literatur unterrichtete, aber auch die Singstunden und den Chor führte... Als der Vater vorhin von „salonfähig“ gesprochen hatte, hielt Lilli das für einen Witz. Jetzt verstand sie, was gemeint war, und lachte nicht mehr. Sie wurden wirklich in einen nach Lillis Begriffen höchst „noblen Salon“ geführt, wo ein schwarzglänzendes Klavier den Ehrenplatz einnahm. Lilli hatte solch ein Instrument noch nie gesehen. Das schäbige klapprige Fisharmonium zu Hause, auf dem der Vater so viele Lieder zu spielen verstand, kam ihr nun plötzlich als Ururahne dieses prächtigen Klaviers vor. Der Vater, der die begeisterten Blicke des Kindes sah, der aber auch selbst von dem Anblick nicht los kam, sagte:

„Das ist ein gutes Instrument. Solch einen „Bekker“ hatten wir im Gymnasium...“

In der Mitte des Zimmers stand ein runder Tisch, auf dessen schneeweißem Tischtuch Lilli sieben Bestecke zählte. Also waren nicht alle Kinder des Lehrers zu Hause, sonst hätten es mehr sein müssen. Die Gäste durften sich noch mal die Hände waschen. Dann saßen sie am Tisch und aßen solche schmackhafte Speisen, daß Lilli mit Bedauern an diejenigen im Speisesaal dachte, die dort mit „Kamssa“ vorlieb nehmen mußten.

Nach dem Essen setzte sich Lehrer Enselein mit einer seiner Töchter ans Klavier. Sie spielten vierhändig etwas sehr Schönes, Klangvolles. Der Vater erklärte Lilli leise:

„Das ist aus der ‚Zauberflöte‘ von Mozart...“

Frau Enselein und ihre Töchter hatten den Tisch abgeräumt und saßen nun mit Stickereien auf einem der weißbezogenen Sofas.

Lehrer Enselein war ein kleiner grauhaariger Mann mit klugen blauen Augen, die sich nicht wie bei Lillis Papa hinter Brillengläsern verbargen, umgekehrt, sie traten irgendwie mehr als bei anderen hervor, besonders, wenn er kurz hustete und danach um Luft ringen mußte. Auf die Frage, woran er kranke, antwortete er:

„Es ist eine vermaledeite Asthma, die mich schon jahrelang plagt. Nichts will helfen. Und da bin ich noch gezwungen, die Singstunden und den Chor zu führen, weil es sonst niemand kann. Hör mal, Woldemar, willst du nicht hierher ziehen? Ich würde dir das Singen sofort abgeben und noch paar Deutschstunden dazu, denn ich bin einfach überbelastet.“

„Das ließe sich bedenken. Für dieses Jahr ist's natürlich zu spät. Aber nächstes Schuljahr...“

„Ach, Papa“, rief Lilli aus, die bis dahin mäuschenstill gesessen und nur mal ein „Nein“ oder „Ja“ über die Lippen gebracht hatte. „Papa! Tu's doch schon jetzt. Ich glaub', mich zieht's jetzt schon nach Hause...“

„Was nicht geht, geht nicht, Kind. Einen Winter wirst du im Internat aushalten müssen, bist doch nicht mehr klein...“

Lilli schämte sich nun ihres Gefühlsausbruches, sah, wie Frau Enselein sie mitleidig anblickte. Dann sagte die alte Frau mit weicher anheimelnder Stimme:

„Komm doch öfter zu uns, mein Kind. Hier findest du natürlich kein Zuhause, aber gute Freunde gewiß. Wirst du uns besuchen?“ Lilli nickte. Dabei war sie sich sicher, daß sie nie und nimmer den Mut dazu aufbringen wird. Sie fühlte sich einfach unheimlich inmitten all dieser schneeweißen Stickereien und blitzsauberen Möbel. Verlegen, verzagt war sie, denn sie dachte an morgen früh, an den Abschied von Vater. Gute Freunde, natürlich... Aber was wird, wenn Lehrer Enselein ihre miserable Handschrift sieht?

Als die Gäste sich verabschieden wollten, bat Lehrer Enselein:

„Woldemar, bleiben Sie doch bei uns über Nacht! Wo wollen Sie denn dort schlafen? Unsere Mädchen begleiten Ihr Töchterchen bis zum Internat. Morgen früh seht ihr euch wieder. Und das ist doch abgesprochen, daß Sie nächstes Jahr zu uns ziehen? Ich werde das einrenken. Dann kann die Kleine wieder zu Hause wohnen... Und Sie haben doch noch Jüngere, wenn ich nicht irre, Zwillinge? Hier wird es Ihnen leichter fallen, wenigstens diese drei weiterlernen zu lassen...“

Diese letzten Worte hörte Lilli schon im Korridor. Sie wärmten ihr unzählige Male Herz und Seele, als sie dann winters im Schlafzimmer so jämmerlich frieren mußte und vor Heimweh nicht ein noch aus wußte.

Der erste Morgen

Lilli hatte fast nicht geschlafen, weil sie fürchtete, den Vater zu verpassen, wenn er Abschied nehmen kam. Kaum trat er ans Fenster des Schlafzimmers, schlüpfte sie in ihr Kleidchen und schlich auf Zehenspitzen — die anderen sollten ruhig weiterschlafen — hinaus. Der Wagen stand schon reisefertig im Torweg. Sie verabschiedeten sich, und Lilli blickte traurig dem Gefährt nach, bis ihr Tränen die Sicht verschleierten. Zum ersten Mal in ihrem Leben blieb sie ganz ohne Eigene zurück. Sie dachte an jenen Sommer, den sie bei Friederike verbringen sollte, als ihr Rosel ein Kleinkind war. Dachte daran, wie sie dort den kleinen grauen Pudel gefunden und so schnell wieder verloren hatte... Wie sie sich an den Vater, der zu Besuch gekommen war, gehängt hatte — wie eine Klette! Und damals weilte sie doch bei der eigenen Schwester... Hier war sie ja auch nicht allein, sie hatte Laura, die Freundin, deren Bett neben dem ihrigen stand... Aber es gab so viele fremde Menschen ringsum. Und wie hieß es in dem Lied, das Lene oft sang? „...Draußen in der weiten Ferne sind die Menschen nicht so gut...“

Als Lilli zurückkehrte und nochmal unter die Decke schlüpfte, erwachte Laura, und die beiden begannen, miteinander zu flüstern.

„Wie werden wir nur diese drei Tage noch überleben?“ fragte Laura. „Wie gespannt ich bin auf unsere neuen Lehrer! Wohin nur mit all der Zeit bis zum Unterricht...“

„Aber Laura! Wir müssen uns doch hier alles ansehen: das große Dorf, die Bahnstation, den Salgir, die vielen Gärten. Es soll hier auch einen Klub geben, wo man oftmals Kinobilder zeigt. Wo ist er? Alles, alles muß ausgekundschaftet werden. Ich hab' ein Entdeckungsprogramm für eine ganze Woche!“

„Halt! Halt! Macht keine Pläne!“ meldete sich die Maus. „Die frißt euch sowieso der Hund. Hab' ich euch nicht gesagt, daß wir eine Erzieherin — Emma Petrowna heißt sie — haben? Die wird euch die Lust nach Entdeckungen vertreiben...“

Da ertönte ein Glockenzeichen im Hof, und Lilli fragte:

„Was soll das? Geht's schon zur Stunde?“

„Ach, du Entdeckerin!“ Die Maus lachte überlegen. „Schnell, schnell aus den Betten! Das ist das Aufstehezeichen. Jetzt müssen wir flink sein wie die Soldaten. Waschen, Anziehen, Bettmachen — für alles gibt's nur 10 Minuten. Dann klingelt es wieder, und wir müssen zur Morgengymnastik. Und in Turnhosen! Gelt, da macht ihr Augen? Na, was liegst du noch wie eine Prinzessin? Raus aus dem Bett!“ Und die Maus zog Lilli die Decke weg.

„Guckt die Maus an!“ wunderte sich diese. „Wo hast du die Turnhose her? Gekauft? Hier?“

„Nein, in Paris! Nachher gehen wir zum Turnlehrer, der gibt euch auch welche.“ Ein wahres Quecksilber, diese Maus. Schon ruft sie einem blonden Mädchen zu: „Lea, wart', ich geh' mit dir. Bis meine Birkentaler fertig werden, bocken die Eulen!“

Und sie lief ins Waschzimmer. Als alle fix und fertig waren, gesellte sich das blonde Mädchen zu ihnen und fragte:

„Ihr seid aus Birkental? Und wir wohnen nicht weitab, in Samenau. Ich heiße Lea Braun, und jenes Mädel dort mit den schwarzen Zöpfen ist Frieda Braun, meine Cousine.“

„Braun?“ wunderte sich Lilli. „Meine Mama ist auch eine geborene Braun. Da sind wir womöglich noch Verwandte?“

„Kann alles sein. Aber nun nix wie hinaus. Auf dem Hof wird's schon laut, gleich scheilt die Turnglocke.“

Die Neulinge blickten sich verwundert um. Alle hatten ihre Plätze eingenommen. Der Turnlehrer wies auch ihnen Plätze an.

„Hier werdet ihr nun jeden Morgen stehen, merkt's euch, so gut ihr's könnt“, sagte er. Die Übungen begannen. Lilli und Laura konnten in ihren Kleidchen nicht alles mitmachen und genierten sich. Sie waren noch nicht richtig fertig, da schallte von drüben wieder das bekannte Gebimsel herüber, und die Maus lachte.

„Die haben mich schon so trainiert, daß sie nur zu bimseln brauchen, und mir läuft schon der Speichel im Mund zusammen! Weil ich sofort die Worte höre: ‚Herbei, herbei! Gar ist der Brei!‘ Das hat mir der dicke Seppl selber gesagt, daß es so heißt.“

Vor der Speisehalle konnte Lilli endlich das Rätsel lösen, wie und womit diese Töne erzeugt werden. Ein stämmiger Junge stand unter einer großen Eiche, an deren unterem Ast ein Stück Eisenbahngeleise baumelte, und betätigte einen Klöppel. Nachher stellte sich heraus, daß dieser Sepp auch die Brotschneidemaschine bediente, das Brot an den Eßtischen herumreichte und den Mädchen, die ihm gefielen, gern ein knusperiges Brotränftchen zukommen ließ.

Es gab übrigens wirklich Brei, und zwar Mannebrei. Danach Kaffee mit Milch und Zukker, ganz wie zu Hause, und ein Stück Brot mit Marmelade. Lilli, die am Vorabend wegen der Fi- die am Vorabend wegen der Fischchen Angst bekommen hatte, beruhigte sich: So läßt sich's schon noch leben...

(Fortsetzung folgt)

Briefe an die „Freundschaft"

Drei Jubiläen an einem Tag

Im unlängst gebauten Eheschließungssaal des Uschsorsker Dorfsowjets, Rayon Taranowka, wurden an einem Tag drei Hochzeiten gefeiert: eine „goldene", eine „silberne" und eine gewöhnliche.

Ihre „goldene" Hochzeit hatten die Veteranen der Sowchosproduktion Joseph und Maria Trau, ihre „silberne" — Jakob und Nina Rößler, und den Ehebund schlossen die jungen Sowchosarbeiter Anatol Schmidt und Eugenie Rößler.

Die Landsleute richteten an die Ehepaare viele warme Worte, wünschten ihnen gute Gesundheit, weitere Schaffenskraft, überreichten ihnen Geschenke. Auch der Deputierte des Dorfsowjets Friedrich Peller gratulierte ihnen zu diesem feierlichen Tag. Wie die „goldenen" Jubilare, so auch die beiden anderen Paare werden ihn sicher für immer im Gedächtnis behalten.

Die neuen Bräuche haben sich ins Leben der Arbeiter des Abai-Sowchos fest eingebürgert. Hier finden oft festliche Eheschließungen statt; nicht weniger feierlich werden die Neugeborenen registriert. Im Klub werden junge Leute in die Sowjetarmee verabschiedet und Jugendliche in den Kreis der Arbeiter aufgenommen.

Alexander WINTER

Gebiet Kustanai

Aus der Stadt ins Dorf

Gleich 12 Kombinefahrer haben die Reihen der Mechanisatoren des Schewtschenko-Kolchos aufgefüllt. Das sind die aus dem aktiven Armeedienst entlassenen Anatoli Shukowski, Alexander Michel, Pawel Borowski, der Absolvent der hiesigen Schule Alexander Sadowenko und andere junge Leute.

„Von Jahr zu Jahr", sagt Valeri Riediger, stellvertretender Vorsitzender des Kolchosvorstands, „kommen immer mehr Jugendliche in die Kolchosproduktion." Nach der Meinung der Dorfbewohner ist die Hauptursache, die die Jugendlichen zur Arbeit im Kolchos bewegt, die, daß das Kaderproblem im Kolchos durch verstärkten Wohnungsbau gelöst wird. Jedes Jahr werden im Kolchos 10 neue Wohnhäuser errichtet. Die Wohnungen werden in erster Linie den Neuvermählten zugewiesen. Eben deshalb haben die Jugendlichen keine besondere Lust, ihr Heimatdorf zu verlassen. Im Gegenteil: In letzter Zeit siedeln manche Städter ins Dorf über.

Eugen KUCHMANN

Gebiet Koktschetaw

Die Rettung kam rechtzeitig

Für Albert Voos, Leiter einer Montagearbeiterbrigade aus Frunse, begann der Tag wie üblich. Er fuhr mit dem Auto zur Arbeit. Als das Auto die Brücke über dem Tschu-Groß-Kanal erreichte, hörte er Hilferufe und bemerkte auf dem Wasser einen schwarzen Punkt. Ohne viel zu überlegen, sprang Albert ins kalte Märzwasser.

Dieses „Baden" hätte ihm das Leben kosten können. Aber die Situation war kritisch, und ihm blieb keine Zeit, daran zu denken — die junge Frau Saparkan Arsymatowa mußte gerettet werden. Wie es später bekannt wurde, wollte sie den Kanal am Oberlauf über die Hängebrücke überqueren, fiel aber von ihr ins Wasser.

Damals wußten davon nur Albert selbst, die Gerettete und der Fahrer des Autos.

Erst später wurde seinen Kollegen die kühne Tat ihres Brigadiers bekannt, für die er die Rettungsmedaille verliehen bekam.

Wladislaw KIRSCH

Frunse

Glückwunsch

Am 24. September feiert Agatha Riesen aus Karaganda ihren 70. Geburtstag.

Im Namen ihrer Kinder und zwölf Enkel gratuliere ich ihr zum Jubiläum und wünsche ihr beste Gesundheit, frischen Mut, Wohlergehen, viele schöne Lebensjahre in Freude und Glück.

Heinrich RIESEN

Verse am Wochenende

Präsident und Kanzler

Die beiden sind ein Herz und eine Seele,
der Bundeskanzler und der Präsident;
die gleiche Denkart spricht aus ihren Kehlen,
wenn auch verschieden ihr Artisttalent.

Der Präsident hat neulich stolz verkündet:
„Amerika ist auf dem Marsch!"... Wohin?
Der Völker Unruh' ist durchaus begründet:
Sie wissen, welchen Kurs er hat im Sinn.

Er will unwiderruflich weiter rüsten,
träumt Tag und Nacht von Weltherrschaft und Macht,
schickt Kriegsschiffe an fremde Küsten —
zieht gar das All als Schlachtfeld in Betracht!

Der Bundeskanzler hat sich solidarisch
mit Revanchisten öffentlich erklärt,
und seine Worte klingen preußisch-arisch
und schüren an, was da schon lange gärt:

Die arge Wühlarbeit der Landsmannschaften,
die nach Veränderung der Grenzen schrein,
besessen von Rückwandrerleidenschaften...
Marschiert Herr Kohl jetzt auch in ihren Reih'n?!

Und beide, Präsident und Kanzler, schwören,
daß sie — bei Herrgott! — für den Frieden sind —
doch damit können sie nur die betören,
die da politisch leider taub und blind!

Die Völker hören das Geschwätz mit Sorgen,
weil diese Politik geschwängert ist
mit blutigen Gefahren für das Morgen,
in dem vielleicht ein neuer Krieg verborgen
für eine unbestimmte Galgenfrist...

Rudi RIFF

GEBIET KOKTSCHETAW. Gawriil Gorowoi ist in den Kriegsjahren unter Kämpfen von Dnepropetrowsk bis Stettin in Polen gezogen. Er befehligte eine Kompanie, später ein Bataillon. Nachdem die sowjetischen Truppen Polen befreit hatten, war er als Hauptfachlehrer für Taktik in der Polnischen Armee tätig. Für seine Kampfverdienste wurde Gawriil Gorowoi mit 13 Auszeichnungen der Sowjetregierung und drei Auszeichnungen Polens gewürdigt.

In den letzten 22 Jahren übt Gawriil Gorowoi einen friedlichen Beruf aus. Er ist nämlich Imker und leitet zur Zeit die Imkerei des Sowchos „Ok-Shetpes" im Rayon Schtschutschinsk. Die Meisterschaft und der Fleiß des Kriegs- und Arbeitsveteranen lohnen sich jährlich durch die Planüberbietung beim Honigverkauf. Auch in diesem Jahr hat Gawriil Pawlowitsch von jedem der 50 Bienenstöcke, die er betreut, eine gute „Ernte" erhalten.

Im Bild: Die Bienenzüchter des Sowchos „Ok-Shetpes" Grigori Dsisjak (links) und Gawriil Gorowoi in der Imkerei. Foto: KasTAG

Kulturleben der Republik

Titel von neuem bestätigt

Das Tanzensemble des Kulturhauses von Schtschutschinsk, Gebiet Koktschetaw, wurde 1978 gegründet. Sein ständiger künstlerischer Leiter ist der große Enthusiast der choreographischen Kunst Juri Bukrejew. In seinem Repertoire hat das Laienkunstkollektiv etwa zwanzig Tänze der Völker unseres Landes. Besonders gut gelingen den jungen Laienkünstlern die kasachischen Tänze „Altyn dan", „Schaschu" und „Shastar bii".

Seit 1980 trägt das Tanzensemble den ehrenvollen Titel „Volkskollektiv".

Die trauten Klänge

Mehr als zwanzig Menschen vereint das Blasorchester des Klubs in Saporoshje, der Zentralsiedlung des Lenin-Sowchos im Gebiet Turgai, das schon einige Jahre von Alexander Korn geleitet wird. Die aktivsten Mitglieder dieses Laienkunstkollektivs sind der Leiter der Maschinenreparaturstation Ernst Block, der Schuster des Dienstleistungskombinats Nikolai Suchodolski und der Tischler Woldemar Litke.

Das Blasorchester hat Werke russischer und sowjetischer Klassik sowie Musikstücke zeitgenössischer kasachischer Komponisten in seinem Repertoire. Zum 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg üben die Dorfmusikanten ein umfangreiches Programm ein, in dem viele populäre Lieder der Kriegszeit erklingen werden.

Pressedienst der „Freundschaft"

Nach Feierabend auf die Bühne

Das Volkstheater von Taranowka, Gebiet Kustanai, ist in der Republik gut bekannt. Die Truppe des Theaters besteht aus Menschen verschiedener Altersstufen und Berufe, die eine leidenschaftliche Liebe zum Theater vereint. Im nachstehenden Beitrag erzählt Pjotr TSCHERMASCHENZEW, Regisseur des Theaters, unserem ehrenamtlichen Korrespondenten Alexander WITRENKO über einen der führenden Schauspieler des Bühnenkollektivs Nikolaus STRECKER.

Das war 1964. Wir bereiteten uns auf die Eröffnung unserer vierten Spielzeit vor. Eines Abends, während einer Probe, klopfte es leise an der Tür. Ein Junge betrat das Zimmer und fragte: „Darf ich in Ihrem Theater spielen?"

„Wie alt bist du?" fragte ich.

„Fünfzehn", war die Antwort.

„Und wie heißt du?"

„Kolja... Nikolaus Strecker."

„Gut, Kolja. Wir haben gerade vor, ein Stück zu inszenieren, wo es auch Kinderrollen gibt. Da wirst du gerade hinpassen."

Die Augen des Jungen strahlten vor Glück und Freude. „Ich kann auch andere Arbeit verrichten — Dekorationen aufstellen und manches andere auch."

...So kam Nikolaus Strecker in unser Kollektiv. Er zeichnete sich durch außerordentlichen Fleiß und leidenschaftliche Liebe zum Theater aus. Nach seiner ersten Rolle in der Aufführung „Genka Pyshow, erster Einwohner von Bratsk" wurde allen klar, daß der Junge ein hervorragendes, angeborenes Talent besitzt. Sehr schnell wurde Nikolaus zu einem der führenden Schauspieler des Volkstheaters. Im Laufe von zwanzig Jahren spielte er eine ganze Reihe verschiedenartiger Rollen. In dieser Zeit brachten wir über 100 Bühnenstücke auf die Bretter; in 50 davon agierte Nikolaus Strecker. Das waren komische, tragische, ausgeprägte Charakterrollen. Er stellte Lehrer, Ingenieure, Gelehrte dar — alles die Hauptrollen.

Nikolaus verfügt über große Willenskraft. Stundenlang schleift er an irgendeiner Geste oder einem Satz, die den Charakter der Gestalt wiedergeben soll. Er wiederholt sich nie, ist immer originell und einmalig. Er versteht sich, fabelhaft zu verwandeln, spürt sofort die Innenwelt des Helden. In einem Bühnenstück von Miroslaw Irtschan spielte er einen alten blinden Greis. Wie wahrheitsgetreu aber lebte der alte Mann auf der Bühne, dargestellt von Nikolaus, der noch nicht einmal 20 Jahre alt war! Nicht weniger überzeugend waren seine weiteren Rollen: die des Basanows im Stück „Im Namen der Liebe" von P. Andrejew, des Majors in „Bei Morgenröte ist es hier still" von W. Wassiljew, des Platanow in „Sie ist allein" von Aljoschin und viele andere.

Für die Rolle des Platanow erhielt Nikolaus Strecker während der Republikschau der Volkstheater den ersten Preis und das Diplom erster Stufe.

Der Schauspieler kann sich sein Leben ohne Theater nicht vorstellen. Diese Leidenschaft pflanzte sich in seinen Familienangehörigen fort. Auch seine Frau Pauline kam in die Truppe und wurde ebenfalls zu einer führenden Darstellerin.

In der Familie Strecker wachsen zwei Töchter — Tanja und Natascha heran. In diesem Jahr kommt Tanja ins Theater, sie ist vierzehn und wird da Kinderrollen spielen. Auch die siebenjährige Natascha träumt schon von der Zeit, wo sie auf die Bühne treten darf.

Die Familie Strecker versammelt sich oft in kurzen Mußestunden am Tisch und blättert in zahlreichen Fotoalben — einer Chronik der Schauspieler des Volkstheaters. In den 20 Jahren hat es sich da manches ereignet. Wieviel spannende und erregende Augenblicke sind erlebt, wieviel Kilometer zu den entlegendsten Sowchosen und Kolchosen des Gebiets sind zurückgelegt worden! Bis spät in die Nacht hinein dauerten oft die Aufführungen bei den gastfreundlichen Dorfbewohnern. Und morgens ging wieder auf Arbeit — Nikolaus ist Elektriker in der Rayonkonsumgenossenschaft, Pauline — Mitarbeiterin des Rayonkulturhauses. Aber niemals hatten sich diese Schwierigkeiten auf die Liebe der Laienschauspieler zu ihrem Theater nachteilig ausgewirkt. Man spürt sie auch heute in allen Aufführungen unseres Kollektivs.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Vater zum Sohn: „Mit so einem schlechten Zeugnis wie deinem hätte ich mich gar nicht nach Haus getraut!"

Sohn darauf: „Da wärst du aber ein Feigling."

△

Picasso wurde nach dem Einmarsch der deutschen Faschisten in Paris zu seiner eigenen und zur Überraschung seiner Freunde von den Eroberern völlig unbehelligt gelassen, wohl weil um aus dieser Tatsache im Ausland Kapital zu schlagen hoffte.

Offiziere und Soldaten der Wehrmacht waren in der Folgezeit häufige Besucher in Picassos Atelier. Jeder dieser ungebetenen Gäste wurde stumm empfangen, stumm herumgeführt und erhielt beim Abschied eine Reproduktion des berühmten Gemäldes, das die Zerstörung der baskischen Stadt Guernica durch Nazifliegerdarstellt. Erst dann sprach Picasso ein Wort und immer nur eins: „Souvenir!"

Eines Tages stellte sich ein Beamter der Geheimen Staatspolizei bei ihm ein, wies eine solche Reproduktion vor und fragte: „Haben Sie das gemacht?"

„Nein", entgegnete Picasso, indem er den Kopf schüttelte, „das haben Sie gemacht."

Traditionen

In der Allee zwischen Baum und Strauch unterhalten sich lebhaft zwei Männer, schon lange nicht mehr jung. Der eine ist auch schon Rentner, der andere wird es bald werden. Sagt der Altersrentner zum anderen: „Warst du mal in kaukasischen Weinbergen, Kurt? Nein? Mensch, da hast du viel verloren! Du warst überhaupt nie im Kaukasus? Wie lebst du bloß auf dieser Welt!" So hat er schon hundertmal gesagt während seiner vieljährigen Freundschaft mit Kurt. Aber jedesmal sieht es aus, als erführe er das zum ersten Mal. Der Kaukasus ist seine Liebe, und die ist stärker als irgendeine andere auf dem Erdenrund. Der Kaukasus das sind bei ihm die Weinberge. Schaut man vom hohem Berg auf Hang und Tal, ziehen sich da schnurgerade Pfahlreihen, an denen üppige Reben ranken. In nächster Nähe springen dir die Trauben ins Gesicht, schlupfen dir süß in den Mund: man könnte schwindlig werden.

Da meint Kurt: „Rebensaft muß erst gären, ehe er schwindlig macht."

„Sieh mal", sagt Rentner Schwips, „warst nicht im Kaukasus und weißt schon was."

Also heute findet ein Abendstündchen, eine Zusammenkunft der Altersrentner bei Glaser Jan und seiner Ilona statt. Der Ganz-Rentner David Schwips mit dem Fastaltersrentner Kurt sind auch eingeladen. Nun erheben sie sich schwerfällig, als wüßten sie nicht: sollen wir oder sollen wir nicht? Nicht — das wäre der guten Tradition ihrer Zusammenkünfte zuwider. Denn Ilona hatte bei der jüngsten Feierrunde gesagt: „Nächstens kommt ihr alle zu uns ins Haus. Jan und ich werden euch herzlich empfangen. Wir denken uns was aus, damit es lustig wird. Nur eine Bedingung: Wir trinken keinen Wein! Bloß alkoholfreie Getränke sind erlaubt. Und das niemand von euch was mitbringt, damit beleidigt ihr uns!"

Sie hat dann zwei lange Gesichter gesehen und gelacht: So was hat's bei uns bis jetzt nicht gegeben. Aber wir machen's mal. Ich selbst trinke auch gern ein Gläschen. Nur eins! Nun sagt Leute, seid ihr nicht stark genug, eine Freundesrunde ohne Wein zu verbringen?"

Schwips und Kurt seufzen jeder so tief, daß es bis zu den anderen Bänken zu hören ist. Und da erhebt sich auch ein mitleidiges Windchen und raschelt im Geäst, bis die beiden Freunde hinter der Biegung verschwinden.

Ohne Wein fröhlich sein? Gibt es so was auf der Welt? Der Wind prustet noch einmal entrüstet und schläft dann auf der hohen Wetterfahne den Schlaf des Gerechten.

Auf dem Weg zu Jan und Ilona müssen die beiden an mehreren Weinhandlungen vorbei. Jedes mal bleiben sie stehen und Schwips fragt bedeutsam: „Vielleicht...?"

Kurt räuspert sich, wehrt ab und seufzt: „Mitbringen ist verboten."

An der nächsten Verkaufsstelle stoppen sie wieder. Schwips zeigt mit der Rechten in Richtung der flaschenreichen Schaufenster. „Einen Schluck...?" worauf Kurt unwillig erwidert: „Das riechen die Leute."

An der letzten Handlung stehen sie eine Minute länger, seufzen wieder tief, und als Schwips in höchster Verzweiflung hinsteuert, faßt ihn sein Begleiter fest am Arm, dreht ihn mit der Nase nach vorn, zu Jans Haus nämlich, und sie steigen die Treppe hinauf.

Ilona empfängt sie an der Tür mit überschwenglicher Freundlichkeit. Das veranlaßt den zutiefst traurigen Schwips dazu, eine frohe Miene aufzusetzen. Er lacht übers ganze Gesicht: „Du hast recht, Männer müssen stark sein. Wir sind an allen Weinbuden vorbeigegangen, und keine konnte uns anziehen. Keine einzige!"

„Stimmt! So muß es auch sein. Wort halten können nur willensstarke Menschen!" sagt Ilona augenzwinkernd.

Sie fürchtete insgeheim, es könne jemand heute ausbleiben. Traditionen und Gewohnheiten sind zäh. Es kostet was, auf dieses oder jenes zu verzichten, obzwar man gut um den Schaden einiger Gewohnheiten weiß.

Ilona und Jan haben sich ganz schön vorbereitet: Spielplatten mit Musik und Gesang, Gedichte, Humoresken in Menge, gemeinsamer Genuß, gemeinsames Singen, harmlose Tisch- und Kartenspiele.

Auf die Tafel kommt Gebratenes und Gesottenes, Gekochtes und Gebackenes in Hülle und Fülle. Als sollte es eine Hochzeit geben. Den Durst danach kann jeder löschen. Da stehen Flaschen in Reih und Glied, und was drin glänzt, in allen Farben, muß herrlich sein!

Sie werden sogar ausgelassen. Und als Bärbel dem Olaf wiedermal zuzwinkert, ruft Regina friedlich: „Vergebens! Fruchtsaft schafft keine Eifersucht nicht!" Es wird gelacht und Bärbel und Regina stoßen darauf an, daß die Gläser klingen, und die Heiterkeit wird allgemein.

Und dann erwägt Regina, ob sie den heutigen Feierabend als ein gutes Beispiel hinstellen kann und sie erschrickt selbst ein wenig, als sie fast feierlich erklärt, die nächsten Gastwirte seien Olaf und sie, und die Art des heutigen Feiertags solle zur Tradition werden. Sie lacht und fügt hinzu: „Den Rebenwein kann meinetwegen jeder anbeten, dem's gefällt. Fruchtsaft ist gesünder." „Ob ich nicht doch ein bißchen Bier gelten lasse, verspreche ich nicht", fügt ihr Mann Olaf hinzu.

Die Frauen bestätigen: Heute war's schön! Überhaupt sind Frauen ein bewußtes Volk: Sie können es sich ganz gut vorstellen — ein Leben ohne Rausch.

Peter KLASSEN

Fernsehen

Montag

24. September

Moskau. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch Sibirien und den Fernen Osten. Dokumentarfilme. 16.05 Konzert klassischer Musik. 16.40 Muttis Schule. 17.10 Hornisten, meldet euch! 17.45 Fußballrundschau. 18.15 Der Mensch — Herr der Erde. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.40 Menschen und Taten. 20.10 Partei — die Unsterblichkeit unserer Sendung. 20.45 Konzert des Staatlichen Omsker Russischen Volkschors. 21.30 Zeit. 22.05 Der ewige Ruf. 2. Film. 3. Folge. 23.10 Heute in der Welt. 23.25 Konzert.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 16.55 Nachrichten. 17.00 Das ganze Königsheer. Spielfilm. 1. Folge. 18.10 Melodien Ossetiens. Konzertfilm. 18.30 Die Grenze läuft hinter dem Fluß. Dokumentarfilm. 18.45 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft. „Kairat"-„Dynamo" (Moskau). 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Aktueller Kommentar.

Dienstag

25. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Schachweltmeisterschaft. 9.55 Hornisten, meldet euch! 10.30 Konzert. 10.45 Filmkomödie. 12.05 Es spielt das Blasorchester „Riga". 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Kommunisten der 80er Jahre". 16.10 Es spielt der Verdiente Künstler der RSFSR N. Tichonow. 16.40 Treffen der Schüler mit dem Helden der Sowjetunion F. M. Sintschenko. 17.45 Konzert. 18.15 W. Majakowski. „Wladimir Iljitsch Lenin". 19.00 Volksweisen. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Mensch und Gesetz. 20.00 Zeichentrickfilm. 20.10 Der beste Weg unseres Lebens. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.15 Der ewige Ruf. 2. Film. 4. Folge. 23.25 Heute in der Welt. 23.40 Schachwettmeisterschaft.

Alma-Ata. 16.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.35 Der Quell. 20.55 Volkskünstler der UdSSR R. Bapow. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.15 **Alma-Ata.** Aktueller Kommentar. 22.25 Poesieabend.

Mittwoch

26. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.50 Es spielt A. Barilenko (Gitarre). 10.10 Bei sich selbst gewinnen. Dokumentarfilm. 10.30 Der beste Weg unseres Lebens. Spielfilm. 1. Folge. 11.50 Zeichentrickfilme. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.05 Deine Lenin-Bibliothek. 16.40 Sport aktuell. 17.10 Unsere Korrespondenten berichten. 17.40 Sendung für Schüler. 18.25 Begegnungen und Gedanken. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Welt und die Jugend. 20.10 Der beste Weg unseres Lebens. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Der ewige Ruf. 2. Film. 5. Folge. 23.10 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.00 Nachrichten. 17.05 Das ganze Königsheer. Spielfilm. 2. Folge. 18.15 Die Rückkehr der Kulane. Dokumentarfilm. 18.35 Schulreform in Aktion. 19.05 Über die Getreidebergung im Gebiet Nordkasachstan. 19.30 Konzert des Ensembles „Dostyk". 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Akueller Kommentar.

Donnerstag

27 September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Schachweltmeisterschaft. 9.55 Augenscheinlich—unwahrscheinlich. 10.55 Der beste Weg unseres Lebens. Spielfilm. 2. Folge. 12.15 Sendung für Schüler. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme. 16.10 Konzert. 16.45 Für Sechzehnjährige und darüber hinaus. 17.30 Der Flottenadmiral. 18.00 Schachschule. 18.30 Die Arbeiterbewegung in der Gegenwart. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zum 50. Gründungsjahr des Schriftstellerverbands der UdSSR. 20.00 Zeichentrickfilm. 20.10 Der beste Weg unseres Lebens. Spielfilm. 3. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Der ewige Ruf. 2. Film. 6. Folge. 23.30 Heute in der Welt. 23.45 Schachweltmeisterschaft.

Alma-Ata. 17.00 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.35 Zum internationalen Tag des Tourismus. 21.20 Herbst. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Aktueller Kommentar. 22.15 Jugendtreff.

Freitag

28. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Treffen der Schüler mit dem Helden der Sowjetunion F. M. Sintschenko. 10.40 Der beste Weg unseres Lebens. Spielfilm. 3. Folge. 12.00 Klub der Reisenden. 15.00 Nachrichten. 15.20 Fünfjahrplan geht alle an. Dokumentarfilm. 16.15 Konzert. 16.35 Was und wie lehrt man in Berufsschulen. 17.10 Russische Sprache. 17.40 Die „Internationale Arbeitergemeinschaft". 18.20 In einheitlicher Familie. 18.45 Wissenschaft und Leben. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.50 Wir bauen die BAM. 20.20 Konzert. 20.40 Aus dem Schaffen von N. Ostrowski. 21.30 Zeit. 22.05 Der ewige Ruf. 2. Film. 7. Folge. 23.30 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 16.55 Nachrichten. 17.00 UdSSR-Meisterschaft in Grashockey. 18.20 Zeichentrickfilm. 18.35 Das ganze Königsheer. Spielfilm. 3. Folge. 19.35 Konzert der Kammermusik. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Aktueller Kommentar.

Sonnabend

29. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Schachweltmeisterschaft. 9.55 39. Sportlotto-Ziehung. 10.05 Dokumentarfilm zum Tag des Propagandisten. 10.35 Mehr gute Waren. 11.05 Darstellende Kunst. Rundschau. 11.35 Volksschaffen aus aller Welt. 12.10 Was bietet die Literatur Neues? 12.55 Mensch. Erde. Weltall. 13.40 Familie und Schule. 14.10 Am 30. September — Übergang zur Winterzeit. 14.25 UdSSR-Fußballmeisterschaft. Torpedo — Spartak. 15.10 Heute — Tag des Propagandisten. 15.40 Heute in der Welt. 15.55 Das Lied, unser Genosse. 16.45 Wind der Hoffnung. Spielfilm. 18.00 Zeichentrickfilm. 18.15 Ansprache des politischen Kommentators L. A. Wosnessenski. 18.45 Aus der Tierwelt. 19.45 Ansprache J. A. Shukows. 20.15 Konzert. 21.30 Zeit. 22.05 Filmpanorama. 23.55 Dokumentarfilm. 00.05 Nachrichten. 00.10 Schachweltmeisterschaft.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 10.00 Nachrichten. 10.40 Zeichentrickfilme. 10.05 Konzert. 10.40 Zeichentrickfilme. 11.40 Der eingebildete Kranke. Spielfilm. 1. Folge. 12.40 Lebensmittelprogramm in Aktion. 13.15 Konzertfilm. 13.40 Internationales Panorama. 14.00 Konzert des Ensembles „Scherter". 15.55 Oner orinde. 17.05 Heute — Tag des Propagandisten. 17.40 In Kasachisch. 20.00 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 Zeichentrickfilm. 20.30 Es spielt die Verdiente Künstlerin der Kasachischen SSR A. Mussachodshajewa. 20.50 Kasachstan im Großen Vaterländischen Krieg. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Aktueller Kommentar. 22.15 Spielfilm.

Sonntag

30. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Zum Tag der Maschinenbauer. 10.10 Der Wecker. 10.40 Ich diene der Sowjetunion. 11.40 Gesundheit. 12.25 Musikprogramm der Morgenpost. 12.55 Ich will alles wissen. 13.10 Sendung fürs Dorf. 14.10 Musikkiosk. 14.40 Bühnenaufführung. 15.35 Konzertfilm. 16.00 Ansprache des zweifachen Helden der Sozialistischen Arbeit, Ministers für Schwer- und Transportmaschinenbau der UdSSR S. A. Afanassjew. 16.15 Klub der Reisenden. 17.15 Heute — Tag der Maschinenbauer. 17.45 Wunschkonzert. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Kleinkonzert. 19.30 Zeichentrickfilm. 20.20 Kotowski. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert. 23.15 Glückliche Fahrt, „Aserbaidshan"! 23.45 Nachrichten.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.00 Bastau. 10.35 Zeichentrickfilme. 11.30 Aus der Welt des Schönen. 12.10 Die Harmonie. Spielfilm. 13.25 Dein Hobby. 13.55 Dokumentarfilme zum Tag der Maschinenbauer. 14.30 Der eingebildete Kranke. Spielfilm. 2. Folge. 15.35 Werbung. 15.50 Zeichentrickfilm. 16.20 Professor N. T. Petrowitsch bei uns zu Gast. 16.50 J. Haydn. 17.25 Spielfilm. 18.30 Wunschkonzert. 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 19.25 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Aitys.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49. Redaktionssekretär —2-16-51. Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56 Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur —2-79-15, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Leserbriefe — 2-77-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 7617 УН 01879